Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. **Bezugspreis** vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Seglerstraße 11.** Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 21. **Freitag, 26. Januar** **1906**

Für Monat Februar-März

werden Bestellungen auf die „**Thorner Zeitung**“ von allen Postämtern, Landbriefträgern und Ausgabestellen entgegengenommen.

Tagesschau.

* Die Brausteuervorlage der Regierung wurde in ihrer grundlegenden Bestimmung von der Reichstagskommission abgelehnt, dagegen die Besteuerung nach den Vorschlägen des Zentrums beschlossen.

Ein Antrag auf Einbringung eines Nachtragsetats zugunsten hilfsbedürftiger Kriegsteilnehmer wurde in der Budgetkommission des Reichstags einstimmig angenommen.

Die russische Regierung hat sich auf Anfrage der japanischen Regierung mit der Ernennung des bisherigen japanischen Vertreters in Paris Motono zum Gesandten in Petersburg einverstanden erklärt.

* Die Hungersnot in Japan hat eine erschreckende Höhe erreicht; es sterben täglich Hunderte vor Hunger und Kälte.

* An der Westküste der Insel Vancouver in Britisch-Kolumbien ist der Dampfer „Valencia“ untergegangen, wobei 100 Personen ertrunken sind.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 24. Januar.

Schwerinstag! — Zuerst genehmigte also das hohe Haus sich die Diäten in der dritten Lesung und dann wandte man sich dem Toleranzantrage zu, einem uralten Bekannten, der fast ebenso lange wie der Diätenantrag, immer den Weg vom Reichstag zum hohen Bundesrat macht, ohne dort verabschiedet zu werden. Ehe die Debatte begann, wurde Herr Spahn, der eben Wiedergewählte, von seinen Getreuen und auch von den Mitgliedern der Rechten, soweit solche vorhanden waren, lebhaft begrüßt. Dann verbreitete sich Dr. Bachem eingehend über die konfessionellen Verhältnisse in Preußen und insbesondere in Braunschweig, wiederholt von lebhaftem Beifall aus der Mitte unterbrochen. Nach ihm kam Dr. David, der Schriftgelehrte der Sozialdemokraten, und gab das prinzipielle Einverständnis der Genossenschaft mit dem Antrag kund. Während der Rede des Abgeordneten Dr. Bachem war Staatssekretär Graf Posadowsky erschienen, der nunmehr das Wort ergriff, um die Versicherung abzugeben, der Bundesrat habe die Angelegenheit keineswegs aus den Augen gelassen, werde sich aber erst schlüssig werden können, wenn die Fassung des Antrags eine feste geworden wäre. Die Abgg. Freiherr Heyl zu Herrnsheim (Ntl.), Henning (Kons.) und Müller-Meiningen wenden sich mit mehr oder weniger Schärfe gegen den Antrag. Abg. Müller-Meiningen steht dem ersten Teil des Antrags nicht unsympathisch gegenüber, befürchtet aber, daß der zweite arge Störungen im öffentlichen und Familienleben zur Folge haben könnte. Auch Herr von Kardorff ist gegen den Antrag, desgleichen der Elsässer Blumenthal. Zu einem Ende kam man nicht; die erregte Debatte wurde nach 6 Uhr abgebrochen.



27. Sitzung vom 24. Januar 1906.

In dritter Beratung wird der vom Zentrum eingebrachte Gesetzentwurf betr. Abänderung des Artikels 32 der Reichsverfassung (Gewährung von Diäten und freier Eisenbahnfahrt für die Reichstagsabgeordneten) definitiv angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Zentrumsantrags betreffend die Freiheit der Religionsübung. (Toleranzantrag).

Abg. **Bachem** (Ztr.) beschwert sich über die ablehnende Haltung des Bundesrats gegenüber dem Antrage. Unter Anführung einer Reihe von Einzelfällen beklagt Redner, daß in Braunschweig eine unerträgliche staatliche Bevormundung der Katholiken stattfinde. Deutschland, sagt er, stipulierte in seinen Handels- und Niederlassungsverträgen mit allen möglichen Ländern Kultus- und Gewissensfreiheit. Infolgedessen genießt ein Katholik aus Nicaragua oder Honduras in Sachsen oder Braunschweig mehr Religionsfreiheit als ein katholischer Badenser oder Preuße dort genießt. (Heiterkeit.) Wir verlangen eine rein staatsbürgerliche Toleranz in einem den modernen Kulturverhältnissen entsprechenden Umfange. Unser Antrag wird auch den Protestanten nützen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Dr. David** (Soz.): Wir sind geneigt, dem Antrage zuzustimmen, haben aber einige Bedenken. Der jetzige Zentrumsantrag verbietet nur den Zwang zur Teilnahme an einem Religionsunterricht, welcher der religiösen Ueberzeugung der Erziehungsberechtigten nicht entspricht. Diese Fassung schützt blos noch die Dissidenten, nicht aber die Eltern, welche, um eine schwere wirtschaftliche Schädigung zu vermeiden, das formelle Band zwischen sich und der Kirche nicht lösen können. Wir haben ferner Bedenken gegen Paragraph 12 des Antrages, wonach religiöse Genossenschaften 2c. keinerlei Genehmigung bedürfen. Wir haben den Verdacht, dies soll zur Gründung von Klosterschulen benutzt werden, und gehen deshalb nicht auf diesen Leim. Wir sind für Trennung der Kirche vom Staat, aber für die Staatsschule. Die Konfessionsschule ist die Pflanzschule der Intoleranz. (Lebhafter Widerspruch im Zentrum und rechts.) Uebrigens, wenn der Bundesrat dem Willen der Reichstagsmehrheit nicht zustimmt, warum verweigert das Zentrum nicht das Budget oder die Ministergehälter? (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky setzt die Gründe auseinander, die es bisher noch zu keiner Verabschiedung der Vorlage durch den Bundesrat kommen ließen.

Abg. **Frhr. v. Heyl:** Wir Nationalliberalen sind gegen den Antrag, auch gegen die Kommissionsberatung. Der Antrag würde die nach schweren Kämpfen errungene Kirchenhoheit und Schulhoheit des Staates beseitigen. Wir erhoffen jedoch Beseitigung der in den Bundesstaaten noch vorhandenen Mißstände.

Abg. **Henning** (Konf.) spricht sich ebenfalls gegen den Antrag aus.

Abg. **Müller-Meiningen** (Freis. Vpt.): Wir stehen dem ersten Teile des Antrages sympathisch gegenüber, lehnen aber einmütig dessen zweiten Teil ab. Ich fürchte das Zentrum am meisten, wenn es im Dulderton spricht. Die vom Zentrum verlangte Freiheit würde zur ärgsten Intoleranz, zu politischen Zwecken führen. Derartige Verblendung verurteile ich auch schärfstens, wo sie auf evangelischer Seite, wie in den Fällen Römer und Fischer vorkommt. Das Zentrum benutzt die Kanzel zu politischen Kämpfen. (Osel (Zentr.) ruft dazwischen: „das machen die Protestanten genau so!) Ist es denn eine Sünde, eine andere als die abgestempelte klerikale Zeitung zu lesen oder gar auszutragen, wie es in Bayern hingestellt wurde? (Zwischenrufe im Zentrum.) In Ensigheim wurden einem Manne aus solchem Grunde die Sakramente verweigert. Redner schließt: Ein Erbauungsbuch des Paters Fritschnau enthält das Tollste an gemeister Demagogie gegen Andersdenkende, was ich je gesehen. Ja, das können Sie nicht leugnen, weil das Buch approbiert ist, da können Sie nur noch grunzen. (Große Heiterkeit.) Das Zentrum spricht, wo es sich um die Konfessionsschule handelt, von Achtung der Rechte der Eltern, fragt aber bei der Simultanschule nicht danach. Bei der Trennung der Kirche und des Staates wäre beiden am wohlsten.

Abg. **Schrader** (Freis. Vgg.): Der erste Teil des Antrags enthält Forderungen, die jeder Liberale unterstützen kann, der zweite Teil ist sehr bedenklich,

Abg. **Blumenthal** (Hosp. b. d. freis. Vpt.) führt aus: Mit einigen Forderungen, beispielsweise der Freiheit der Religionsübung bin ich einverstanden. Aber was würden Sie zu einem öffentlichen Umzug einer Atheistengemeinde oder der öffentlichen Taufzeremonie einer anabaptistischen Religionsgemeinde in einem Teiche sagen? Hoffentlich trägt die heutige Debatte dazu bei, das Publikum über die wahren Absichten des Zentrums aufzuklären.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. **David** und **Frhr. von Heyl** wird die weitere Beratung vertagt. Donnerstag dritte Lesung des Entwurfs betreffend Statistik des Warenverkehrs, ferner Vorlagen betr. Maß- und Gewichtordnung, betreffend Wertbestimmung der Einfuhrscheine, Urheberrecht für Werke der Photographie u. s. w.

Schluß $6^{1}/_{4}$ Uhr.



Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Januar 1906.

Das Haus setzt die zweite Lesung des landwirtschaftlichen Etats beim Titel Ministergehalt fort.

Auf die von verschiedenen Rednern vorgebrachten Beschwerden erwidert Landwirtschaftsminister **von Podbielski:** In Ostpreußen ist schon viel für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter geschehen, hoffentlich wird uns ein gleiches auch in den anderen Provinzen gelingen. Anregungen zur Förderung des Wegebaues werde ich immer unterstützen. Bezüglich der Beschwerden, daß inländische Jagden an Ausländer verpachtet sind, weise ich darauf hin, daß nach dem Gesetz Jagdpachtungen durch Ausländer der Genehmigung der Aufsichtsbehörden unterliegen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte, in deren Verlaufe mehrere Redner darauf hinweisen, der Fall Sartorius lehre, daß im Interesse des Weinbaues eine schärfere Kellerkontrolle erforderlich sei, wird der Titel „Ministergehalt“ bewilligt und ebenso der Titel „Ausgaben für die Generalkommission“.

Beim Titel „Ausgaben für landwirtschaftliche Lehranstalten“ erklärt Minister **von Podbielski:** Die Regierung wird bemüht sein, das landwirtschaftliche Bildungswesen auf dem Lande zu unterstützen und zu fördern.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern die Förderung der landwirtschaftlichen Lehranstalten befürwortet hat, wird der Titel ebenfalls genehmigt.

Nächste Sitzung 31. Januar: Fortsetzung der heutigen Beratung, Gestütsetat.

Schluß $4^{1}/_{2}$ Uhr.

Herrenhaus.

Sitzung vom 24. Januar 1906.

Dem Hause ist heute eine Interpellation des Grafen Finck von Finckenstein betreffend die Bekämpfung der Sozialdemokratie zugegangen.

Nach Erledigung mehrerer kleinerer Gegenstände tritt das Haus in die Beratung des Gesetzentwurfes über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst ein, dessen Annahme durch **Dr. von Dziembowski** namens der Mehrheit der Kommission empfohlen wird.

Dr. Hamm-Bonn und **Prof. Dr. Löning-Halle** empfehlen die Ablehnung des Gesetzentwurfs, letzterer mit der Begründung, daß der Vorlage das Fundament fehle, nämlich genügende juristische Schulung und eingehende juristische Prüfung für junge Verwaltungsbeamte.

von Wedel-Piesdorf erkennt die Mängel in der Vorbildung unserer Justizbeamten an, sieht aber doch in der Vorlage eine wesentliche Verbesserung.

Dr. Tettenborn-Altona hebt die Schwierigkeit für Verwaltungsbeamte hervor, außerhalb der Verwaltung eine Anstellung zu finden. Er bittet um Ablehnung des Gesetzentwurfes.

Im gleichen Sinne spricht sich Oberbürgermeister **Johansen-Minden** aus.

Nachdem Minister des Innern **von Bethmann-Hollweg** die Vorteile der Vorlage ausführlich dargelegt, die eine wesentliche Besserung der jetzigen Verhältnisse mit sich bringe, wird dieselbe angenommen, ebenso nach kurzer Debatte die Vorlagen betreffend Errichtung von Landgerichten in Crefeld und München-Gladbach.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Interpellation betreffend Bekämpfung der Sozialdemokratie.



Der Kaiser sprach am Mittwoch vormittag beim Reichskanzler vor und hörte später im Königlichen Schloß die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts und des Kriegsministers. Abends hielten die Majestäten im Rittersaale des Schlosses Defilierkour für die Herren vom Militär ab. Zuerst defilierten die Generale und Admirale, dann das übrige Offizierkorps.

Aus den Parlamenten. Die Interpellation des Grafen Finck von Finckenstein, die an diesem Donnerstag im Herrenhause zur Verhandlung kommt, hat folgenden Wortlaut: „Erscheint es der Königl. Staatsregierung möglich, die vaterlandsfeindlichen Unternehmungen der Sozialdemokratie mit den Mitteln der bestehenden Gesetzgebung erfolgreich zu bekämpfen?“ — Das Verzeichnis der Mitglieder des Abgeordnetenhauses nach dem Stande vom 23. Januar 1906 ist jetzt erschienen. Danach zählt die konservative Partei 142 Mitglieder (darunter Mitglieder des Reichstags 28), die freikonservative Partei 64 (10), die nationalliberale Partei 76 (11), die Freisinnige Volkspartei 24 (6), die Freisinnige Vereinigung 8, die Zentrumspartei 94 (40), die Polen 13 (7). Außerdem gibt es noch 8 Wilde (2), darunter 2 Dänen, einen Antisemiten Liebermannscher und einen Antisemiten Zimmermannscher Couleur. Erledigt sind zurzeit 4 Mandate. — Die Petitions-Kommission des Reichstags erklärte am Mittwoch eine Anzahl Petitionen als durch die Beschlüsse des Plenums erledigt. Eine weitere Anzahl von Petitionen wurde als ungeeignet zur Erörterung im Plenum bezeichnet.

Die erste Abstimmung über die Brausteuer. In der gestrigen Sitzung der Steuerkommission des Reichstages wurden die Verhandlungen über die Brausteuer fortgesetzt. Nach längerer Debatte erfolgte die Abstimmung, bei der die Regierungsvorlage einstimmig abgelehnt wurde. Der Antrag Speck wurde sodann mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen. Dieser Antrag schreibt vor, daß eine Kontingentierung auf Grund der letzten drei Jahre vorzunehmen ist; als Staffel wird vorgeschlagen: 500 dz 4 Mk., 1000 dz 4,50 Mk., 2000 dz 5 Mk., 3000 dz 5,50 Mk., 4000 dz 6 Mk., 5000 dz 6,50 Mk., 7500 dz 7 Mk., 10000 dz 7,50 Mark, über 10000 dz 8 Mk.

Der Bund der Landwirte wird seine diesjährige Zirkusparade am 12. Februar in Berlin abhalten. U. a. wird ein gewisser Herr aus dem Winckel-Logau über die „sogenannte Fleischnot“, Abg. Oldenburg-Januschau über unsere Handelsbeziehungen zu den Nichtvertragsländern, Chefredakteur Dr. Oertel über die Reichssteuervorlage referieren. Der Versammlung im Zirkus Busch dürfen diesmal auf besondere Erlaubnis des Polizeipräsidiums auch Damen unter der Bedingung beiwohnen, daß sie sich in einem besonderen „Segment“ aufhalten und sich nicht durch Zurufe, Beifallsbezeugungen, Klatschen und dergleichen mehr an den Verhandlungen beteiligen.

Unerfreuliches von der Marine. Aus Kiel wird von gestern gemeldet: Das Torpedo-Divisionsboot Nr. 3 ist bei einer Uebungsfahrt in der westlichen Ostsee erheblich havariert. Das Dampfrohr ist gerissen, die Schraubenwelle beschädigt. Das Fahrzeug ist manövrierunfähig eingeschleppt. — Die Arbeiter der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven verlangen unter Androhung des Ausstandes eine Lohnerhöhung und neunstündige Arbeitszeit.

Mit der Wünschelrute nach Deutsch-Südwestafrika wird, wie man dem „Berl. Tagebl.“ aus Apenrade berichtet, Landrat v. Uslar geschickt. Der Landrat hat vor einiger Zeit viel von sich reden gemacht, da er unter Zuhilfenahme der Wünschelrute mit außerordentlichem Erfolg unterirdische Quellen fand. Er hat jetzt von der Regierung den Auftrag erhalten, nach Südwestafrika zu gehen und dort nach Wasserquellen zu suchen. — Dann wird es wohl auch nicht mehr lange dauern, so fügt die böse „Freie Deutsche Presse“ hinzu, bis man dem Schäfer Ast die Leitung der Medizinalabteilung im Kultusministerium überträgt.

Der Papst und die deutschen katholischen Arbeiterorganisationen. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht folgende offizielle Note: In der deutschen katholischen Presse ist in den letzten Tagen eine heftige Polemik über die Frage entstanden, welcher von den beiden Institutionen „christliche Gewerkschaften“ oder „katholische Arbeiter-Fachabteilungen“ der Vorzug vor den anderen zu geben sei. Da nun Einige sich auf die Autorität des Papstes berufen haben, als ob dieser die Fachabteilungen im Gegensatz zu den Gewerkschaften gelobt und ermutigt hätte, sind wir ermächtigt zu erklären, daß der Papst mit gleichem Wohlwollen die einen wie die anderen lobt und ermutigt, da er sehr wohl weiß, daß die besonderen Bedürfnisse der verschiedenen Diözesen und Provinzen Deutschlands dahin bestimmend wirken können, den Gewerkschaften vor den Fachabteilungen den Vorzug zu geben.



Oesterreich-Ungarn.

Die österreichischen Eisenbahner. In die „passive Resistenz“ sind in Triest am Dienstag sämtliche Rangierer und Verlader, zusammen 600 Mann eingetreten. Der Grund dafür ist in der Entlassung von 13 Waggonrangierern, die die Entfernung eines mißliebigen Rangiermeisters gefordert hatten, zu suchen.

Rußland.

Roschdjestwensky wird Lügen gestraft. Der englische Konsul in Moskau, Montgomery Browe, veröffentlicht im Auftrage der englischen Botschaft in Petersburg in der „Rußkija Wjedomosti" anläßlich der Beschuldigung des Admirals Roschdjestwensky, daß die englische Flotte sich in den chinesischen Gewässern während der Schlacht bei Tschuschima befunden habe, die Erklärung, daß an dem genannten Tage in Weihaiwei nur ein englisches Rekognoszierungsschiff und ein Kreuzer zweiter Klasse anwesend gewesen seien. Ein Kreuzer zweiter Klasse war in Schanghai. Die Hauptmacht der englischen Flotte war in Hongkong, alle übrigen Schiffe aber südlich Hongkongs.

Die Wirren in Rußland. Wie aus Riga telegraphiert wird, sind dort neuerdings mehrere hervorragende Mitglieder der revolutionären Kampforganisation verhaftet worden. Die Ankunft der Truppen des Generals Orlow in Walk hat der revolutionären Bewegung in den Kreisen Walk und Werro ein Ende gemacht. Auch das Vorrücken der Truppen nach Pernau und Riga hatte guten Erfolg. — Schlimm sieht es immer noch im Kaukasus aus. Ein Telegramm meldet aus Tiflis: Der zur Säuberung des Tunnels bei Suram abgelassene Militärzug fuhr bis zur Bahnstation Rion, etwa 10 km von Kutais. Bei Kwirily fand ein Zusammenstoß von Truppen und Aufständischen statt, wobei viele getötet wurden. Kwirily steht in Flammen. Die Wiederherstellung des Verkehrs mit Batum ist bald zu erwarten. In Sotschi haben die Aufständischen ihre Waffen ausgeliefert. — Die Streitigkeiten, die in Jelissawetpol zwischen Tataren und Armeniern begonnen haben, dauern noch ungeschwächt fort Eine Menge Ortschaften ist zerstört worden. — Ferner berichtet ein Telegramm aus Odessa: Nach einer Meldung aus Sewastopol wird die zweite Abteilung des Schwarzmeer-Geschwaders, die Panzerschiffe „Rostislaw" und „Triswiatiteli" und der Kreuzer „Dniestr", nach dem Kaukasus abgehen. — Bei dem Gebäude der Odessaer Gendarmerieverwaltung explodierte eine Höllenmaschine. Ein Gendarm wurde verwundet. Nach der Absicht des Täters sollten alle Offiziere der Verwaltung in die Luft gesprengt werden, aber die Maschine explodierte zu früh.

Asien.

Chinesische Neuigkeiten. Die Kaiserin-Witwe von China hat angeordnet, daß ihr zu Neujahr alle Prinzen, die für die Thronfolge in Betracht kommen könnten, vorgestellt werden. Sie beabsichtigt, von den hervorragendsten unter ihnen drei oder vier auszuwählen, sie ein oder zwei Jahre am Hofe zu behalten und dann einen von ihnen zum Thronfolger zu ernennen. So meldet ein „Reuter"-Telegramm. Und was sagt der Kaiser dazu? — Mit der Reorganisation der Kriegsmarine scheint es der Regierung ernst zu sein. Da ein japanischer Marineattaché nach Peking kommt, hoffen die Japaner, daß dieser mit der Aufgabe betraut wird. — Der amerikanische Staatssekretär Root empfing am Dienstag die Mitglieder der chinesischen Reformkommission, die Amerika behufs Studiums der amerikanischen Institutionen besuchen. Es wurden beiderseits herzliche Ansprachen gehalten.

Zur Hungersnot in Japan meldet das „Reutersche Bureau" aus Tokio: Die Hungersnot hat eine erschreckende Höhe erreicht, es sterben täglich Hunderte vor Hunger und Kälte.



Culmsee, 24. Januar. Die ordentl. General-Versammlung der Aktionäre der Culmseer Volksbank J. Scharwenka u. Co. findet am 17. Februar statt.

Culmsee, 24. Januar. Der Kaufmannslehrling Kappis, hier, verwendete Petroleum zur Ofenfeuerung, dabei explodierte die Kanne, und er erlitt im Gesicht derartige Brandwunden, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. — Herr Baumeister Schimanski hat die früher Hartmannsche Villa in der Zimmerstraße für 17000 Mark käuflich erworben.

Schwetz, 24. Januar. Der Staatsanwalt aus Graudenz traf gestern hier ein, um die Brandstätte in der Zuckerfabrik behufs Ermittelung der Brandursache in Augenschein zu nehmen.

Briesen, 24. Januar. Nach dem vorläufigen Ergebnisse der letzten Volkszählung ist die Einwohnerzahl des Kreises in den letzten fünf Jahren von 43 153 auf 47 467, also um 10 Prozent, gestiegen. In der Stadt Briesen betrug die Einwohnerzahl 7529 (gegen 6071), in Gollub 2945 (gegen 2868), in Schönsee 2354 (gegen 2113) und in den Ortschaften des platten Landes zusammen 34 639 (gegen 32 101). Hiernach ist die Einwohnerzahl in den Städten um 16 Proz. und auf dem platten Lande um 7,9 Proz. gestiegen.

Briesen, 24. Januar. In Pfeilsdorf brannte in der vergangenen Nacht ein aus Saatklee und Wickengemenge bestehender Schober des Herrn Pfarrhufenpächters Baczkowski nieder. Aus aufgefundenen Fußspuren will man auf Brandstiftung schließen.

Konitz, 24. Jan. Die Gerichtssprache ist deutsch! Weil er sich beharrlich weigerte, in der gestrigen Schöffengerichtssitzung deutsch zu sprechen, obwohl zwei Zeugen eidlich bekundeten, daß er der deutschen Sprache mächtig sei, wurde der Kätner Johann Goretzki aus Ossowo wegen Ungebühr vor Gericht in eine eintägige Haftstrafe genommen und sofort abgeführt. Goretzki hatte sich wegen eines Diebstahls zu verantworten, den er in der Dombrower Forst begangen hat, wofür er zwei Wochen Gefängnis erhielt.

Marienburg, 24. Januar. In der Streitsache der Stadt Marienburg mit dem Eisenbahnfiskus, betreffend Zahlung der Steuern an die Stadt und nicht an die Gemeinde Sandhof, ist zu Ungunsten der Stadt entschieden worden. Der Betriebsinspektor Senger begab sich, als die Eingemeindung eines Teiles von Sandhof ausgesprochen war, mit der „Bundeslade" (wie jemand scherzhaft meinte) unter dem Arme über die Schienenstränge nach den auf Sandhofer Gebiet befindlichen Betriebsgebäuden der Mlawkaer Bahn, um fortan hier die Gehälter und Löhne auszuzahlen.

Dirschau, 24. Januar. Die Aktien-Zuckerfabrik Ließau schließt Ende dieser Woche ihre Kampagne. — Einen großen Schaden hat ein Gutsbesitzer im Marienburger Werder erlitten. Bei den grundlosen Wegen und dem aufgeweichten Boden auf dem Felde war der Besitzer außerstande, seine Rüben — mehrere tausend Zentner — an die Zuckerfabrik zu liefern. Er konnte die Chaussee und die Kleinbahn nicht erreichen. Die Rüben mußten auf dem Felde liegen bleiben und verfaulen.

Neuteich, 24. Januar. Die Besitzung des Herrn Gustav Eggert in Kl. Lichtenau, etwa 4 Hufen 7 Morgen kulm. groß, ist mit vollem Inventar für den Preis von 149 000 Mark an Herrn Curt Höpner aus Gr. Lichtenau verkauft.

Elbing, 24. Januar. Heute nacht brannte die Friedrichsche Drechslerei mit elektrischem Betriebe nieder.

Zoppot, 24. Januar. Die Erweiterung der städtischen Gasanstalt, welche einen Kostenaufwand von 200 000 Mk. erfordert, soll in nächster Zeit vorgenommen werden. Die durch eine Anleihe aufzubringenden Mittel sind bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt worden. — Der beschlossene Neubau der Badeanstalt, zu dessen Vorarbeiten ein besonderer Techniker angestellt worden ist, soll erst im Jahre 1907 erfolgen.

Carthaus, 24. Januar. Das Rittergut Lindenhof ist von dem preußischen Forstfiskus angekauft worden. Ein großer Teil der Fläche wird aufgeforstet werden; über das Restgut ist noch nicht Bestimmung getroffen.

Carthaus, 23. Januar. Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf dem großen Radaunensee im hiesigen Kreise ereignet. Der 18 jährige Josef Kropidlowski aus Stendsitz begab sich mit seinem 14 jährigen Bruder Franz auf das schon morsche Eis, um zu angeln. Beide brachen ein und ertranken, da ihnen keine Hilfe gebracht werden konnte.

Königsberg, 24. Januar. In der Wurstfabrik von Arnold in Rosenau hatte der Lehrling Julius Tollien aus Ponarth den Auftrag erhalten, die Fenster in dem Werkstattraum zu putzen. Unvorsichtigerweise war er der unterhalb der Decke angebrachten und in vollem Gang befindlichen Transmission zu nahe gekommen, wobei seine Bluse zwischen Riemen und Welle geriet. Der Unglückliche wurde gegen Decke und Wand geschleudert, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß der Deckenputz durchschlagen und der ganze Raum mit Blut bespritzt war. Durch das Aufschlagen des Körpers wurde der im Nebenraum beschäftigte Werkmeister aufmerksam gemacht, der die Maschine sofort zum Stillstand brachte. Dem Bedauernswerten sind sämtliche Glieder mehrfach gebrochen und die Kopfhaut beinahe vollständig heruntergerissen worden. In bewußtlosem Zustande wurde er nach dem Krankenhause gebracht, doch ist wenig Aussicht auf Erhaltung seines Lebens vorhanden.

Königsberg, 24. Januar. Dr. Wilh. Rodewald, der Hauptgeschäftsführer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, ist gestern früh plötzlich an Herzschlag gestorben. Er hatte sich vor einigen Tagen eine Blinddarmentzündung zugezogen, war mit Glück operiert worden und befand sich anscheinend schon auf dem Wege der Besserung. Das Hinscheiden des in weiten Kreisen, namentlich in denen der Landwirtschaft hochgeschätzten, ungewöhnlich tüchtigen und tätigen Mannes berührt um so tragischer, als Rodewald, erst 45 Jahre alt, in der Blüte seiner Jahre und in voller Arbeitskraft stand.

Crone a. Br., 24. Januar. Beim Schlittschuhlaufen auf dem See in Schirotzken brachen der neunjährige Schüler Paliwoda und der elfjährige Nowakowski ein und ertranken.

Kosten, 24. Januar. In Zbenchy gingen drei Kinder einer Witwe aufs Eis. Da dasselbe sehr schwach war, brach das 11jährige Mädchen ein. Der 7jährige Bruder wollte seine Schwester aus dem Wasser herausziehen. Auch er brach ein, konnte sich aber am Eise halten. Als die Mutter herbeieilte, um ihre Kinder zu retten, brach auch sie ein und riß den Knaben mit sich. Alle drei fanden unter dem Eise ihren Tod.

Schneidemühl, 24. Januar. Gegen Frau Bahnmeister Belke findet vor der hiesigen Strafkammer am Montag, den 29. Januar der Prozeß statt.

Janowitz, 24. Januar. In der Stadt Kletzko gab es Sonntag einen ernsten Krawall, so daß zur Herstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung eine Schwadron Dragoner aus Gnesen gerufen werden mußte.

Schildberg, 24. Januar. Das Gut Kochlow des Gutsbesitzers v. Dewitz ist in polnische Hände übergegangen. Das Gut ist 1900 Morgen groß. Durchschnittlich wurde der Morgen, da es nur leichter Boden ist, mit 200 Mk. bezahlt. Es brachte 375 000 Mk. Der neue Besitzer des Gutes ist der frühere Apothekenbesitzer Zicki aus Posen.

Kurnik, 24. Januar. In Blazejewo brachte die Frau des Häuslers Przybyl ihrem im Walde arbeitenden Manne das Mittagbrot und hatte ihre im Alter von 8 bis 3 Jahren stehenden Kinder im Hause eingeschlossen. Die Kinder müssen mit dem im eisernen Ofen brennenden Feuer gespielt haben, wobei das Bett im Flammen geriet. Der im ganzen Hause sich verbreitende starke Qualm erstickte die Kinder, welche im Hausflur tod aufgefunden wurden.



Thorn, 25. Januar

— **Kaisersgeburtstag.** Am 27. Januar, dem Geburtstage des Kaisers, findet bei den Postanstalten der Schalter- und Bestellungsdienst wie an Sonntagen statt. Hinsichtlich der Briefkastenleerung und des Postgangs wird der Werktagsdienst beibehalten. Am Sonntag den 28. Januar findet nach sämtlichen Landorten eine einmalige Bestellung aller Sendungen — auch von Paketen — statt.

— **Personalie aus dem Landkreise Thorn.** Die Wahl des Besitzers Leonhard Ruther zu Neubruch als Schöffe ist bestätigt.

— **Errichtung von Schulapotheken.** Die neueste Einrichtung auf dem Gebiete der Volksschule ist die Anlage von Schulapotheken. Die Königliche Regierung in Oppeln richtete darüber an die Landräte und Magistrate der kreisfreien Städte eine Verfügung, in der sie darauf hinweist, daß vom sanitären Standpunkte die Einrichtung von Schulapotheken, in denen Mittel für die erste Behandlung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen von Schulkindern vorrätig sind, als zweckmäßig anzusehen sei. Die Verwaltung der Schulapotheken erfolgt durch die Lehrer. Eine gelegentliche Revision dieser Apotheken wird durch die Kreisärzte erfolgen.

— **Die Arbeiten an den D-Zugwagen** zur Sicherung der Reisenden bei Betriebsunfällen sind nach Mitteilungen der Regierung an das Abgeordnetenhaus fortgeführt worden. Bei den neueren Wagen sind an Stelle der nur in Notfällen aufzuklappenden Drehfenster große Fallfenster getreten, die auch im gewöhnlichen Betriebe geöffnet werden dürfen. Diese Wagen sind ferner mit Werkzeugen und mit Feuerlöschgeräten ausgerüstet, auch werden in den Personenzug-Gepäckwagen vollständige Werkzeugkasten und Leitern mitgeführt, um im Notfalle den gefährdeten Reisenden wirksame Hilfe leisten zu können. Auf die bequeme und gute Ausstattung der Toiletten ist besonderer Wert gelegt, die Herrichtung bequemerer Wascheinrichtungen ist erfolgt. Bei der Ausstattung der Abteile ist auf eine bequemere Form der Polsterungen Bedacht genommen, auch für bessere und gleichmäßigere Beleuchtung Sorge getragen, zum Teil durch Verwendung mehrerer Gaslaternen an Stelle einer einfachen Mittellaterne. Versuche mit elektrischer Beleuchtung sind in größerem Umfange angestellt. Hierbei wird entweder der elektrische Strom durch Dynamomaschinen auf der Lokomotive oder im Packwagen erzeugt und durch Kupferleitungen den einzelnen Wagen des Zuges zugeführt, oder für jeden Wagen eine besondere Dynamomaschine vorgesehen, die den zu seiner Beleuchtung erforderlichen elektrischen Strom unabhängig von den übrigen Fahrzeugen liefert. Außer den für die allgemeine Beleuchtung bestimmten Deckenlampen sind in den elektrisch beleuchteten Wagen in jedem Abteil erster und zweiter Klasse über den Rückenlehnen vier Leselampen vorgesehen, die von den Reisenden nach Wunsch benutzt werden können.

— **Die nächste Sommerreise des Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins** (5. bis 25. Juli.) geht nach dem Nordkap, wozu ein besonderer Salondampfer bereits gewonnen worden ist. Die Gesamtkosten sind pro Person auf 400 Mk. (ohne Getränke) veranschlagt. Die Ausflügler reisen mit der Eisenbahn von Danzig über Stettin und Lübeck nach Hamburg; von dort geht es über die Nordsee nach Stavanger, durch den Hardangerfjord nach Odde (Lotefos), Norheimsund (Oevsthusfos), Bergen und Umgegend, Sognefjord, Gudvangen und Stalheim am Norangsfjord, Hellesylt am Suneivsfjord, Merok am Geirangerfjord, zum Djuppashitten, nach Aaudalsnaes, in das Romsdal, Molde und Christiansund. Der neunte Reisetag ist für Trondhjem und Umgegend, der zehnte für Torghattun (Hullet) und den Svartisan-Gletscher bestimmt. Weiter geht es dann nach Tromsoe, Hammerfest, und am 12. Reisetage ist die Gesellschaft abends am Nordkap. Von dort werden besucht Lyngenfjord (Lappenlager), Tromsoe, die Lofoten (Raftsund, Trollfjord) und die Gen Trodhjem. Von hier erfolgt die Reise mit der Eisenbahn über Ostersund nach Stockholm (Schlafwagen). Für Stockholm und Upsala sind drei Tage bestimmt. Von Stockholm wird der Heimweg über Malmö-Trelleborg-Saßnitz-Stettin-Danzig gewählt.

— **Die Bearbeitung des neuen Volkslesebuches für Westpreußen,** in dem unter Mitwirkung einer Reihe hervorragender Fachmänner nicht nur die geschichtssprachlichen Verhältnisse unserer Provinz eine größere Berücksichtigung erfahren sollen, sondern auch die engere Heimatkunde unter dem kindlichen Verständnis angepaßter Bearbeitung einen breiteren Raum erhalten wird, schreitet rüstig vorwärts. Die Einführung des Buches dürfte zu Beginn des nächsten Jahres erfolgen.

— **Der Güterverkehr mit Rußland.** Amtliche Meldung. Wegen ungenügender Frachtenübernahme durch die Weichseleisenbahn sind Güter in Wagenladungen für Sosnowice Weichselbahn Ort und Übergang bis auf weiteres nicht anzunehmen, rollende Güter sind weiterzubefördern.

— **Preußisches Provinzial-Sängerfest 1906 in Graudenz.** Der Festausschuß, der erweitert worden ist und jetzt aus den Herren Stadtrat Kyser als Vorsitzenden, Buchhändler Kriedte als Schriftführer, Rendant Glaubke als Schatzmeister, Kaufmann Zemke als Festordner und Stadtkämmerer Dr. Deichen, Arzt Dr. Jonaß, Pfarrer Hammer, Fabrikbesitzer Herzfeld, Oberbürgermeister Kühnast, Direktor Tettenborn und Stadtbaurat Witt als Beisitzer besteht, trat dieser Tage im „Schwarzen Adler" zu Graudenz zu einer Sitzung zusammen. Als **Festtage** waren der **30. Juni, 1., 2. und 3. Juli** in Aussicht genommen. Als Festplatz wurde das „Schützenhaus" bestimmt; es wird zu dem **großen Garten** das ebenso **große Hinterland** hinzugenommen, auf dem auch die große Festhalle erbaut werden wird. Der Etat für das Fest wurde in Einnahme und Ausgabe auf 25 000 Mk. festgesetzt. Der Herr Oberpräsident von Westpreußen hat eine staatliche Beihilfe in Aussicht gestellt und will auch eine solche beim Kultusministerium befürworten. Daraufhin sollen der Minister, der Oberpräsident und auch die Stadt und der Kreis Graudenz um Beihilfen angegangen werden. Zum Garantiefonds sind bereits annähernd 20 000 Mk. gezeichnet. U. a. zeichneten die Sänger der Graudenzer „Liedertafel" 6000 Mk., der Gastwirtsverein zu Graudenz 3000 Mk. Das Festprogramm wurde wie folgt aufgestellt: Am Sonnabend, den 30. Juni, abends 8 Uhr: Begrüßung in der Festhalle. Festkommers mit Einzelvorträgen. Am Sonntag, den 1. Juli: Choralblasen vom Schloßturm, Hauptprobe, Gartenkonzert, Festzug, erste Hauptaufführung in der Festhalle, Volksfest. Am Montag den 2. Juli: Frühkonzert auf dem Schloßberg, Sängertag, Hauptprobe, Gartenkonzert, Festessen, zweite Hauptaufführung, Volksfest. Am Dienstag, den 3. Juli: Feier am Courbière-Denkmal, dann Dampferfahrt nach Böslershöhe, dort Mittagessen, Konzert, Volksfest, Rückfahrt mit Dampfer bis acht Uhr abends nach Graudenz zum Anschluß an sämtliche Abendzüge. Zu der Quartier-Angelegenheit wurde mitgeteilt, daß 500 auswärtige Sänger in Hotels untergebracht werden, die übrigen in Privat- und Massenquartieren. Herr Stadtbaurat Witt machte über die Einrichtung der Festhalle einige Mitteilungen. Auf der Tribüne sollen 2000 Plätze mit Einschluß der für das Orchester, an numerierten Sitzplätzen 2500, an zweiten Plätzen 500 und an Stehplätzen 500 geschaffen werden. Der Bau der Festhalle wird etwas über 10 000 Mk. erfordern.

— **Konferenz.** Gestern fand bei der Kgl Eisenbahndirektion in Danzig eine Konferenz mit Vertretern der russischen Südwestbahnen und der Weichselbahnen statt, welche die Beschleunigung und direkte Durchführung des Durchgangsverkehrs von und nach Rußland zum Zweck hatte.

– **Prüfung der Personenwagen.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Königlichen Eisenbahndirektionen beauftragt, durch die Eisenbahn-Bauinspektoren und Regierungsbaumeister des Maschinenbaufaches in den Monaten Januar und Februar d. Js. eine erneute Untersuchung der Personenwagen auf den Zugbildungsstationen, den Reservestationen und in den Zügen vornehmen zu lassen. Die Untersuchung ist in bisheriger Weise auszuführen, insbesondere ist jedoch das Augenmerk darauf zu richten, daß die Vorheizung und die Heizung der Wagen während der Fahrt in der der Jahreszeit entsprechenden Weise nach den Vorschriften bewirkt wird. Die Zusammenstellungen der vorgefundenen Mängel sind dem Minister bis zum 15. März einzureichen.

– **In der naturwissenschaftlichen Vereinigung** des Lehrervereins hielt gestern Herr Mittelschullehrer Weber einen Vortrag über die Entstehung des norddeutschen Festlandes mit besonderer Berücksichtigung der Urstromgebiete. Der Vortragende führte die verschiedensten Hypothesen vor, von denen die Torellsche Vergletscherungstheorie nach den neuesten in Grönland angestellten Forschungen von Nansen und Drygalski die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Zum Schlusse gab Herr Töchterschullehrer Nilson den Kassenbericht für 1905, wonach sich Einnahmen und Ausgaben decken.

– **Aus dem Theaterbureau.** Heute, Freitag, den 26. Januar wird der am Sonntag abend gegebene und vom Publikum mit großem Beifall aufgenommene Schwank „Die Dame von Maxim" von Georges Feydeau nochmals wiederholt. Sonnabend, den 27. Januar, abends 8 Uhr geht als Festvorstellung zur Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Kaisers das Lessingsche Lustspiel „Minna v. Barnhelm" erstmalig in Szene. Sonntag, nachm. 3 Uhr (bei halben Preisen) auf nochmaligen Wunsch: „Mam'zelle Nitouche", Operette in 3 Akten von H. Meilhac und A. Millaud. Abends 7½ Uhr zum ersten Male: „Stella und Antonie", Schauspiel von Otto Julius Bierbaum. – Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittags-Vorstellung (Mam'zelle Nitouche") ist schon ab heute an der Tageskasse – In Vorbereitung: „Hanneles Himmelfahrt", „Kätchen v. Heilbron", „Zwei glückliche Tage", „Liebelei."

– **Droschke und Straßenbahn.** Wie uns ein Augenzeuge berichtet, kam es heute vormittag kurz hinter dem Culmer-Tor zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Wagen der Straßenbahn und einer Droschke. Die Elektrische fuhr aus uns unbekannten Gründen, obgleich sie von der Stadt kam, nicht auf dem rechten, sondern dem linken Gleise. Um die hinter dem Tor befindliche starke Steigung nehmen zu können, hatte der Führer volle Kraft eingeschaltet und konnte daher, als er die Droschke nach Ueberwindung der dort befindlichen Kurve vor sich sah, den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen. Die Droschke wurde erfaßt und zertrümmert. Auch das Pferd erlitt Verletzungen und soll bereits verendet sein, während der Kutscher mit heiler Haut davon kam.

– **Aus dem Schöffengericht.** Nach der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen wurde in Thorn ein polnischer Wahlverein gegründet, dessen Vorsitzender der frühere Reichstagsabgeordnete Redakteur Brejski ist. Dieser Verein hat nun in Mocker, Culm, Briesen und anderen Orten Propaganda für sich gemacht und dort auch Mitglieder aufgenommen. Um die Mitgliederzahl des Vereins festzustellen, ersuchte die Polizeiverwaltung hierselbst den Redakteur Brejski um Einreichung eines Mitgliederverzeichnisses. Da es nicht geschah, erhielt Brejski ein Strafmandat über 15 Mark. Hiergegen beantragte er gerichtliche Entscheidung. Der Einspruch wurde aber vom Schöffengericht verworfen, weil der Vorstand nach dem Vereinsgesetz verpflichtet ist, die neu eingetretenen Mitglieder binnen drei Tagen der Polizeiverwaltung anzumelden.

– **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 133 Ferkel und 50 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden für magere Schweine 48–49 Mk., für fette Schweine 50– 51 Mk pro 50 Kilo Lebendgewicht.

– **Zugelaufen** ist ein kleiner, schwarzweiß gefleckter Hund.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,38 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 12. höchste Temperatur + 2, niedrigste – 12. Wetter heiter. Wind ost. Luftdruck 760.

Podgorz, 25. Januar.

– **Ein Innungsgeschenk.** Die Tischler- und Drechsler-Innung in Thorn hat ihrem Mitgliede Tischlermeister Prochnow, hier, aus Anlaß der Silberhochzeit einen silbernen Tafelaufsatz mit entsprechender Widmung überreichen lassen.

– **Ein Unfall beim Tanzen.** Auf dem Tanzboden hat sich am Sonntag abend der Schlosserlehrling Maek den linken Fuß gebrochen.

Grabowitz, 25. Januar.

– **Eine Bezirkslehrer-Konferenz** fand gestern im Pfarrhause statt. Herr Pfarrer Ullmann hielt einen Vortrag über das Thema: „Welche Religion hatten die Juden, als Jesus auftrat?"



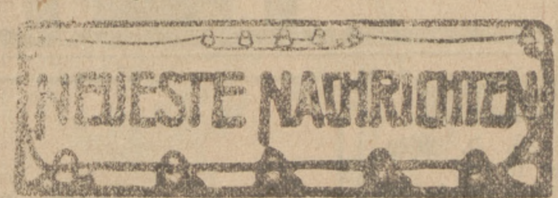
* Zum Untergang des „Aquidaban". Über den Umfang der Katastrophe, von der, wie wir ausführlich berichteten, die brasilianische Marine durch den Verlust des Linienschiffes „Aquidaban" betroffen wurde, sind wir in der Lage, nachstehende Einzelheiten mitzuteilen, die einem Telegramm des brasilianischen Ministerpräsidenten Rio Branco an die Gesandtschaft in Berlin entnommen sind: Bei dem Untergang des „Aquidaban" im Meerbusen von Jaquecanga nahe Rio de Janeiro kamen im ganzen **223 Personen** ums Leben. Unter den Geretteten befinden sich 8 Offiziere und 26 Unteroffiziere, die sämtlich mehr oder weniger schwer verwundet sind. Der „Aquidaban" war mit den Kriegsschiffen „Barroso" und „Tiradentes" nach der Bai von Jaquecanga gefahren, wo eine Marine-Kommission eine passende Stelle für ein neues Arsenal und einen neuen Kriegshafen aussuchen wollte. Der Marineminister befindet sich nicht unter den Toten, wohl aber hat er einen Sohn und einen Neffen verloren. Eine ausführliche Schilderung der folgenschweren Explosion bringt nachstehender Bericht aus Paris: Nach hierher gelangten Meldungen aus Rio de Janeiro ist die Katastrophe des „Aquidaban" auf Kurzschluß der elektrischen Leitung in der Pulverkammer zurückzuführen. Schon vor vier Wochen wäre gleichfalls infolge Kurzschlusses fast eine Katastrophe erfolgt, die damals dank dem aufopfernden Eingreifen eines Maschinisten, der dabei drei Finger einbüßte, verhütet worden war. Diesmal vergingen zwischen dem Schmelzen der Metallmasse und der furchtbaren Explosion nur wenige Sekunden. Ein Verbrechen ist absolut ausgeschlossen. Die Mannschaft vergötterte den Kommandanten Alvez de Barros, der ein pflichtgetreuer Seemann war und keine politische Rolle spielte. Die zwei deutschen Photographen, die in der Totenliste figurieren, befanden sich im Augenblicke der Katastrophe nahe der Kommandobrücke. Das Rettungswerk wurde vom Kommandanten des Kreuzers „Barroso", dem Vizeadmiral und Marineminister Noronha geleitet.

* Zum Untergang des Dampfers „Valencia". Über das neue Schiffsunglück, von dem wir bereits gestern kurz berichteten, werden uns folgende Einzelheiten aus London gemeldet: Bei Kap Beale an der Westküste der Insel Vancouver (Britisch Kolumbien) ist der Dampfer „Valencia" gescheitert. Hundert Personen sollen ertrunken sein. Neun Überlebende erreichten bisher die Telegraphenhütte am Leuchtturm von Kap Beale. Die „Valencia" vermittelte den Verkehr zwischen San Francisco und den Puget-Sound-Häfen. 125 Personen waren an Bord. Das Schiff lief um Mitternacht auf ein Felsenriff südlich von Kap Beale. Die Anzahl der Ertrunkenen ist noch nicht mit voller Gewißheit anzugeben. Der Dampfer wird von der Brandung zerschmettert, und es sollen noch viele Menschen an Bord sein. Ein Rettungsdampfer ging nach der Unglücksstätte ab. An Bord fand ein wütender Kampf um die Rettungsgürtel statt. Die Boote wurden herabgelassen, doch ihr Schicksal ist unbekannt. Der Kapitän und viele Personen sind als Leichen gestrandet.

* Eine Riesensendung Silber. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große" brachte am 10 Januar von New York nach Plymouth die größte Ladung Silber, die je ein Dampfer nach England befördert hat. Die wertvolle Fracht, die nach London bestimmt war, bestand aus 1017 Kisten voll mexikanischer Dollars und 834 Silberbarren. Sie hatte einen Wert von etwa 1000000 Dollars und wog 110 Tons. Da stürmisches Wetter herrschte, machte die Landung des Schatzes große Schwierigkeiten. Auf einem Tender der Great Western Railway Company wurde er über den Sund nach den Millbay Docks übergeführt, woselbst ein langer Zug von besonderen Geldwagen bereit stand, um die Silberfracht aufzunehmen und nach London zu befördern.

* Das Technikum Altenburg, eine höhere und mittlere technische Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik, hat neuerdings eine vom Verein deutscher Papierfabrikanten unterstützte Abteilung für Papiertechnik sowie eine Abteilung für Automobiltechnik eröffnet. Programme und nähere Auskunft erhält man kostenlos durch die Direktion des Technikums.

* **Kurze Chronik.** Das Feuer auf der Zeche Engelsburg, wodurch seinerzeit beinahe 33 Bergleute zu Tode kamen, ist, wie sich nun herausgestellt hat, durch Brandstiftung verursacht worden. Die Behörde ist eifrigst bemüht, den Frevler ausfindig zu machen. – Von Rangierlokomotiven erfaßt und getötet wurden auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" in Bruckhausen zwei Rangiermeister. – Wie aus Ulm gemeldet wird, wurde am Sonntag im Söflinger Gemeindewalde der Infanterist Eugen Betzeler vom 12. Infanterie-Regiment, der seit dem 15. Januar vermißt wurde, und die Frau seines in Chur lebenden Bruders erschossen aufgefunden. Zwischen beiden hatte ein Liebesverhältnis bestanden, dessen Fortsetzung nicht geduldet wurde. Sie zogen deshalb vor, gemeinsam in den Tod zu gehen. – Bei einer Explosion auf dem Dampfer „Lugano", der sich in Hamburg im Dock befindet, erlitten zwei Lehrlinge, welche zum Fegen der Rohre gegen das Verbot eine Petroleumlampe in den Dampfkessel mitgenommen hatten, schwere Brandwunden. Einer von ihnen ist bereits gestorben. – Aus London wird gemeldet: Auf dem Flusse Mersey, gegenüber Liverpool, stieß der Dampfer „Sobo" mit dem Dampfer „London" zusammen. Letzterer ist in der Mitte durchschnitten und sank nach wenigen Minuten. Alle Mannschaften ertranken. Ein ähnlicher Schiffsunfall passierte dem Antwerpener Dampfer „Brüssel", der zwischen Brüssel und Amsterdam verkehrt. Er ist an der Küste von Willemdock mit der Besatzung von sieben Mann gesunken. – Der spanische Luftschiffer Duro, der am Montag nachmittag in Pau mit seinem Ballon aufgestiegen war, um die Pyrenäen zu überfliegen, ist am Dienstag früh 6 Uhr in Guadix, in der Provinz Granada, gelandet.



Neuigkeiten aus Rußland.

Warschau, 15. Januar. Aus Lodz wird hierher telegraphiert: Am Abend wurde der Industrielle Rakowski, als er seine Fabrik verließ, von zwei Unbekannten erschossen.

Petersburg, 24. Januar. Nachrichten aus Livland zufolge hat ein Teil der dortigen Bevölkerung, eingeschüchtert durch das energische Vorgehen der Truppen, die Waffen niedergelegt und die Führer ausgeliefert. Letztere werden erschossen. Ein anderer Teil der Bevölkerung flüchtete in die Wälder. Am 22. Januar wurden in Fellin 45 im kriegsgerichtlichen Verfahren zum Tode verurteilte Personen erschossen.

Mitau, 25. Januar. Aufständische aus Livland überschritten die Düna und gelangten nach Tomsdorf, wo sie die Kasse der Verwaltung beraubten und die amtlichen Schriftstücke verbrannten. Sie zerrissen ferner Bilder des Kaisers, die sie vorfanden und nahmen die Verwaltungsstempel mit sich.

Riga, 24. Januar. Gestern abend wurde im Zentrum der Stadt eine Patrouille mit Revolverschüssen angegriffen. Zwei Soldaten wurden verwundet. In der Moskauer Vorstadt wurde eine Polizeiabteilung, welche einen politischen Gefangenen mit sich führte, angegriffen. Der Angriff wurde jedoch zurückgeschlagen. Die Angreifer suchten das Weite.

Riga, 25. Januar. Der Generalgouverneur **gibt bekannt,** daß er, falls sich **die Ueberfälle** auf die Patrouillen sowie die Plünderungen der Magazine wiederholen, über Riga außerordentliche Maßregeln verhängen werde.

Odessa, 25. Januar. Wegen des **Höllenmaschinenattentats** auf einen Gendarmerieposten wurden die Mitglieder des Arbeiterausschusses sowie sämtliche Vorstandsmitglieder der Arbeiterverbände verhaftet. – Zur völligen Niederwerfung des Bauernaufstandes in Bessarabien ist der General Knoll mit einer größeren Truppenmacht dahin abgegangen.

Zum Untergang der „Valencia".

Newyork, 25. Januar. Ueber den Untergang des amerikanischen Dampfers „Valencia" wird aus Victoria weiter gemeldet: Am 20. Januar hatte die „Valencia" San Francisko auf dem Wege nach Pugetsund verlassen. Als nach dem Auflaufen auf das Riff die Rettungsboote hinabgelassen wurden, schlug sie der Sturm mit solcher Wucht an die Wandungen des Schiffes, daß sie größtenteils zerschellten. Die anderen liefen sofort voll Wasser, sodaß sie gleichfalls unbrauchbar wurden. Der Wassergang ist sehr hoch, und das Schiff, auf einer Klippe sitzend, bricht langsam auseinander. Die Rettungsarbeiten werden durch den dichten Nebel sehr erschwert.

Berlin, 25. Januar. Amtlich wird aus **Deutsch-Südwestafrika** gemeldet: **Cornelius** hat am 13. d. Ms. einen Viehtransport bei Umub überfallen. Er wurde von dem Oberst Wittenburg, der Abteilung des Leutnants Crailsheim und einem Teile der 4 Komp. des 10. Regiments unter Leutnant Stein verfolgt. Am 19. d. Ms. wurde Cornelius an den Tirasbergen gestellt und nach einem dreistündigen Gefecht **in die Flucht geschlagen.** Es ließ 10 Tote, darunter einen Hererohäuptling, zurück. Auf deutscher Seite sind 3 Mann gefallen, 3 schwer verwundet. Cornelius floh in nordwestlicher Richtung und wird weiter verfolgt.

Hamburg, 25. Januar. Wegen Teilnahme an den **Demonstrationen** und der **Plünderung von Läden** sind jetzt insgesamt **65 Personen verhaftet** worden.

Hamburg, 25. Januar. Infolge der Erschütterungen, die durch die Schießübungen mit den großen Festungsgeschützen hervorgerufen wurden, erfolgte auf **Helgoland** ein neuer **Felssturz.**

Siegen, 25. Januar. Die Stadtverordneten bewilligten aus Anlaß der **silbernen Hochzeit** des **Kaiserpaares 20000 Mark** zur Verwendung für bedürftige Kranke.

München-Gladbach, 25. Januar. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestern abend stattgehabten Sitzung, aus Anlaß der **silbernen Hochzeit** des **Kaiserspaares** für den bereits bestehenden Unterstützungsfonds für invalide städtische Arbeiter und Angestellte **30000 Mark** zu stiften.

Leipzig, 25. Januar. In dem **Pommernbank-Prozeß** erkannte das Reichsgericht auf **Verwerfung der Revision** der Angeklagten Schultz und Romeick und des Staatsanwalts. Das Reichsgericht schloß sich im allgemeinen der Begründung des Reichsanwalts an.

Straßburg i. E., 25. Januar. Zugunsten des **direkten Wahlrechts** für den Landesausschuß finden im Reichslande am nächsten Sonntag 38 **sozialdemokratische Versammlungen** statt.

Budapest, 25. Januar. **Graf Julius Andrassy** ist **zum Kaiser berufen** worden. Er wird heute früh abgereist und zu Mittag vom Kaiser in Audienz empfangen worden sein. In parlamentarischen Kreisen hegt man die Hoffnung, daß die Krone die von Andrassy ausgearbeiteten Vorschläge der Koalition akzeptieren und dadurch den Frieden wieder herstellen werde.

Paris, 25. Januar. „Petit Parisien" meldet, daß der Staatssekretär des Deutschen Reichsmarineamts zwei **französischen Offizieren** die Erlaubnis zur **Besichtigung deutscher Schiffswerften** erteilt hat. Die beiden französischen Delegierten treffen am 29. Januar in Stettin ein.

Paris, 25. Januar. Die **Deputiertenkammer** setzte gestern die Beratung des Budgets des Innern fort. Tivrier (Soz.) verlangte die Streichung des Kredits für die **geheimen Fonds.** Ministerpräsident Rouvier forderte die Bewilligung dieses Kredits, welche stets ein **Vertrauensvotum** bedeutet habe. Wenn die Regierung nicht das Vertrauen der Kammer besitze, würde sie zurücktreten. Der Kredit wurde hierauf mit 341 gegen 138 Stimmen **bewilligt.**

Brüssel, 25. Januar. Das Abgeordnetenhaus hat die **Antwerpener Kreditvorlage** mit 82 gegen 77 Stimmen **angenommen.**

Algeciras, 25. Januar. **In der gestrigen Sitzung** der **Marokkokonferenz** gelangten die Fragen des Waffenschmuggels zur Weiterberatung. Schließlich nahm die Konferenz alle Artikel über den Waffenschmuggel mit geringfügigen Änderungen an. Heute nachmittag wird von der Konferenz die Frage der **Steuereingänge** in Angriff genommen werden.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 25. Januar		24. Jan.
Privatdiskont	3½	3½
Österreichische Banknoten	85,10	85,05
Russische "	214 10	214,50
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,90	100,90
3 pZt. "	88,75	88,70
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,20	101,10
3 pZt "	88,90	88,75
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,25	103,25
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	98,20	98,10
3 pZt. " " II "	86 30	86,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,10	91,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	79,–	79,50
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	94,10	94,20
Gr. Berl. Straßenbahn	193,75	193,30
Deutsche Bank	242 50	242,60
Diskonto-Kom.-Ges.	188,30	188,50
Nordd. Kredit-Anstalt	121,50	121,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	216,25	216,50
Bochumer Gußstahl	245,50	245,10
Harpener Bergbau	215,75	215,50
Laurahütte	246 20	246,40
Weizen: loko Newyork	90⅛	90⅞
" Dezember	189,–	189,75
" Mai	190,–	191,–
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	174,25	174,75
" Mai	173,50	174,50
" Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Dankbarkeit
zwingt mich, gern u. unentgeltlich Hals-, Brust- und Lungenleidenden jeglicher Art mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem qualvollen Leiden befreit worden bin.
Lehrer Baumgartl in Krammel bei Aussig (Elbe).

Bekanntmachung.

Zurückstellung Militärpflichtiger vom Militärdienste.

Anspruch auf Zurückstellung haben:
1. Die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister.
2. Der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist.
3. Der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann.
4. Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist.
5. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflicht-Jahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelshäusern entsprechenden Umfanges findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung.

Durch Verheiratung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Reklamationen müssen spätestens bis zum 25. Februar d. Js. mir eingereicht werden.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister der Reklamanten begründet werden, so müssen sich diese Angehörigen der Ersatzkommission persönlich vorstellen, oder aber, falls ihr Erscheinen nicht möglich ist, die Erwerbs- oder Arbeitsunfähigkeit durch Zeugnisse des Kreisarztes, die den Reklamationen beizufügen sind, nachweisen.

Alle Reklamationen, die der Ersatzkommission zur Begutachtung und Prüfung nicht vorgelegen haben, werden von der Oberersatzkommission in der Regel zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach beendetem Ersatzgeschäfte entstanden ist.

Thorn, den 23. Januar 1906.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn Stadt.

Bekanntmachung.

Am Schlusse des Rechnungsjahres 1904 ist bei der Westpreußischen Immobiliar-Feuersozietät ein Fehlbetrag von rund 481 000 Mark verblieben.

Der Provinzialausschuß hat in der Sitzung am 12. Dezember v. J. beschlossen, daß zur Deckung dieses Betrages **ein außerordentlicher Beitrag von 25% des jährlichen Beitrages für 1904** mit rund 212 800 Mark erhoben und der Rest mit rund 270 000 Mark aus dem Reservefonds entnommen wird.

Den bei der Westpreußischen Feuersozietät versicherten Besitzern wird in den nächsten Tagen eine besondere Zahlungsaufforderung über den zu leistenden außerordentlichen Beitrag zugestellt werden, welcher **bis zum 7. Februar cr. an unsere Gemeindekasse** gezahlt werden muß.

Mocker, den 22. Januar 1906.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Wegen der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers bleibt **die Allgemeine Ortskrankenkasse am 27. Januar 1906, von 10 Uhr vormittags ab geschlossen.**

Die fälligen Krankengelder werden auch schon am **26. Januar nachmittags gezahlt.**

Thorn, den 25. Januar 1906.

Der Kassenvorstand.
Immanns.

Elegante Ball- und Gesellschafts-Toiletten,
Kostüme, sowie einfache Hauskleider werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.
M. Orlowska, Gerstenstr. 8, 1.

Geld-Darlehne gibt diskret an Reelle Selbstgeber. **Bachmeier, Berlin,** Stralsunderstr. 69. Rückporto.

Max Cohn. Seglerstr. 24.

Mein grosser **Räumungs-Ausverkauf** hat begonnen.

Derselbe bietet hervorragende Gelegenheit, erstklassige Waren zu **staunend billigen Preisen** einzukaufen.

Ich offeriere grosse Posten **Krawatten** zum Aussuchen, p. Stück **20, 25 u. 30 Pf.**
Ferner grosse Posten **weisse Taschentücher** Dtzd. von **1 M. an.**
Einen grossen Posten **Reisemützen** zum Aussuchen, Stück **50 Pf.**

Ferner stelle meine grossen Warenvorräte in:
Oberhemden, Trikotagen, Kragen, Manschetten, Westen, Reisedecken, Handschuhen, Leder-Gürtel u. Theater-Taschen
zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

Max Cohn, 24 Seglerstrasse 24, neben dem Neubau von Carl Matthes.

Damen-Regenschirme mit bunter Kante v. 4 M. an.
Damen-Regenschirme mit bunter Kante v. 4 M. an.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 26. d. Mts. vormittags 10 Uhr
werde ich in dem Geschäftslokal des Kaufmanns **A. Woelk** in Thorn, Bäckerstraße
1 Posten Jackett-Anzüge, Knaben-Anzüge, Westen, Schirme, Hosen, Stoffe, Hosenträger, Reisedecken, 1 Stufenleiter, 1 Partie Pappbüsten
und anderes mehr meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.
Albrecht,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Erfahrene
Zuschneider
auf bessere Ledersorten, sowie
geübte
Ueberholer
verlangt sofort bei **hohen** Löhnen für **dauernde** Beschäftigung
S. J. Scheier
Schuhfabrik,
Landsberg a. Warthe.

Schlossergesellen und Lehrling
sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

2 Malerlehrlinge
können noch eintreten bei
Otto Zakszewski jun.,
Malermeister, Gerechtestraße 5, part.

Ein Tischler
zum sofortigen Antritt gesucht
Möbelhandlung A. W. Cohn.

Tüchtiger Hausdiener wird gesucht
Gasthaus zur blauen Schürze.

Suche zum Eintritt p. 15. Febr. oder 1. März eine durchaus tüchtige, der polnischen Sprache mächtige
erste Verkäuferin
bei hohem Gehalt für mein Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Lederwaren-Geschäft.
Max Fischer, Thorn.

Mädchen zum Nähen werden verlangt
Mocker, Schillerstraße 17.
Eigene Maschine nicht nötig.

Gewandte Plätterin
findet Beschäftigung Dampfwaschanstalt „Frauenlob", Friedrichstr. 7.

Suche von sofort mehrere Wirtinnen, Kochmamsells, kalte Mamsells, Stützen, Buffettfräuleins u. Verkäuferinnen für Konditoreien und Kantinen, Bonnen nach Rußland, Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Hotelhausdiener, Kutsch. Hausdiener u. Laufburschen bei hoh. Gehalt.
Stanislaus Lewandowski,
Agent und Stellenvermittler.
Heiligegeiststr. 17. — Fernsprecher 52.

In 15 Minuten

ist ein **Oetker**-Kuchen angerührt; in 60 Minuten gebacken und kann sofort gegessen werden. Sehr nahrhaft und billig, wenn das **echte** Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.) benutzt wird.
Im **besten** Geschäfte jeder Stadt zu haben.

Neu aufgenommen!

Wir empfehlen uns zur Lieferung von:
Muster-Beuteln ohne Falte (auch in Shirting. Pergament)
Muster-Beuteln mit Falte
Zwillings-Beuteln (für 2 Muster)
Muster-Umschlägen
Lohn-Taschen mit Klappen
Versandt-Taschen
Einlege-Beuteln
gelocht oder geschlitzt — mit Eck- oder Querfalz, Klammer-, Haken- oder Patentverschluss,
Optiker-Beuteln mit Kupon
Spitz- oder Rundboden-Tüten
Mehl- etc. Säckchen in Shirting u. Dowlas, ein- und mehrfarbig bedruckt.
Anhänge-Etiketten
Mehl-Etiketten
Bijouterie-Etiketten
Manufaktur-Etiketten
Anhängezetteln aller Art
mit Karton-, Metall- oder Patentösen, — mit Schnüren, Fäden, Fäden und Schiffchen
in allen Qualitäten, Grössen, Formen, Papier-, Karton- und Papp-Arten.

Buchdruckerei
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung
G. m. b. H.
Seglerstrasse 11.

J. Pryliński

Schillerstraße 1. **Thorn** Schillerstraße 1.

Großer
Ausverkauf wegen Geschäfts-Veränderung.

Der Verkauf meines großen Lagers in meistenteils nur selbstangefertigten Herren-, Damen- und Kinderstiefeln bestehend, wird zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** nur gegen bare Kasse fortgesetzt.

Bei Entnahme von 3 Paar 4% Extra-Rabatt.

Bestellungen aller Art werden, wie bisher, aufs beste nach neuester Form in meiner Werkstätte schnell ausgeführt.

Ermäßigte Preise nur gegen bare Kasse.
Ermäßigte Preise nur gegen bare Kasse.

Kaiser-Automat

Breitestrasse 6.

Heute:
Haase-Bock-Bier,
10 Pfg.
Frische Blut- und Leberwurst,
Portion 30 Pfg.
Königsberger Fleck,
30 Pfg.
Koteletts,
30 Pfg.

Zum 1. Februar cr. wird ein
anständiges junges Mädchen
zur Hilfe in der Wirtschaft gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" 136 Eßlingen.

Grosse Auswahl
in
Handarbeiten
bei
A. Petersilge,
Tapisseriewaren-Geschäft,
Schloßstr. 9. — Schloßstr. 9.
(Schützenhaus.)

Neuanlagen
sow. Reparaturen an Wasserleitungen führt schnellstens und sauber aus
Ph. Freundlich,
Klempnermeist. u. Installateur,
Neust. Markt 11. Fernsprecher 392.

Ein Schaufenster,
2 Meter breit, 2,8 Meter hoch, 1 Meter tief und eine vollständige
Ladeneinrichtung
für ein **Putz- oder anderes Geschäft passend, ist sofort billig** zu verkaufen. Altstädtischer Markt 17.
Geschw. Bayer.

Auf meiner
Dampf-Federnreinigungsmaschine
werden alte Betten wie neu, da die Federn von jedem Schmutz gereinigt und neu belebt werden. Bestellungen werden täglich entgegengenommen, auch p. Postkarte, u. sof. ausgeführt.
Helene Meister, Mocker, Thornerstr. 40.

Französische Haarfarbe
von Jéan Rabôt in Paris.
Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt.
à Karton Mk. 2,50.
Verkaufsstelle bei: **Paul Weber,** Dronenhandlung, Culmerstraße 1.

In meinem **Pensionat** finden junge Mädchen und Kinder gemütliches Heim, gute Erziehung. Ausbildung in wissenschaftlichen Sprachen, Musik, Malerei, Haushalt ꝛc. Ia Referenzen.
Frau von Treskow.
Brückenstraße 32 II.

1 Mittelw. 4 Zimmer u. Zubeh. v. 1. 4. zu haben. **Schillerstr. 20.**

Wohnung, 3 Zimmer und Küche, im Hinterhause, z. vermieten Breitestr. 32. Zu erfr. 3 Tr.

Zwei gut möblierte Zimmer
sofort, auch einzeln, zu vermieten
Baderstraße 23, Ecke Breitestr.

Kirchliche Nachrichten.

Garnisonkirche. Sonnabend, den 27. Januar (Kaisers Geburtstag). Vormitag 10¾ Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger

Altstädt. ev. Kirche. Freitag, den 26. Januar abends 6 Uhr: Bibelerklärung. Herr Superintendent Waubke. Die apostolische Urgemeinde. (Fortsetzung.)

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 4¼ Uhr.
Sonnabend, den 27. Jan., morgens 10 Uhr: **Festgottesdienst zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.**

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**
Freitag, den 26. Januar:
Die Dame von Maxim.
Schwank in 3 Aufzügen von G. Feydeau.
Sonnabend, d. 27. Januar:
Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers:
Minna von Barnhelm.
Lustspiel in 5 Akt. v. G. E. Lessing.
Sonntag nachm.:
Mam'zelle Nitouche.
Abends:
Stella und Antonie.

Beamtenverein zu Thorn.

Sonnabend, d. 27. Jan. 1906, abends 8½ Uhr
findet
zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
im roten Saale des Artushofes
ein Festkommers
statt, zu welchem die Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.
Nichtmitglieder auch **Nichtbeamte** können daran teilnehmen.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von **30 Pfg.** pro Person erhoben werden.
Der Vorstand.

„Liederhort".

Heute Donnerstag, den 25. Januar.
Nach der Gesangprobe:
General-Versammlung.
Aufnahme neuer Mitglieder.

Polytechnische Gesellschaft Thorn.

Montag, den 29. Januar cr., abends 8 Uhr
im **Artushof** (Fürstenzimmer):
Hauptversammlung
Tagesordnung:
1. **Vortrag** des Herrn **Dr. Rogner-Thorn** über: **„Cellulose und neuere Cellulose-Produkte"** (Kiefernholzgarne, Kiefernholzgewebe, Kunstseiden, Isoliermittel aus Celluloseacetat für elektrische Anlagen) mit Erläuterung an Hand solcher Fabrikationsstoffe.
2. Jahresbericht für 1905.
3. Haushaltsplan für 1906.
4. Neuwahl des Vorstandes und Arbeitsausschusses.

Gäste willkommen!
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 30. Januar:
Zweites
Winter-Vergnügen
Sommerfest
abends 9 Uhr
in sämtlichen Sälen des Artushofes.

Geschäftsräume
(2 Zimmer), Nähe Hauptpost oder Bahnhof, sofort zu **mieten gesucht.** Gefl. Offerten unter **566** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hierzu **Beilage, Unterhaltungsblatt.**

Thorner Zeitung

Begründet anno 1764

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 21 — Freitag, 26. Januar 1906.

Die russische Armee.

Inmitten der nicht ganz klaren internationalen Lage, welche ängstlichen Gemütern zum Frühjahre Verwickelungen als möglich erscheinen läßt, ist es nicht ohne Bedeutung, daß in der russischen Armee die Erkenntnis immer tiefere Wurzeln schlägt, daß sie zurzeit für einen modernen Krieg ganz und gar nicht taugt. So scheut sich das hochangesehene Militärblatt „Raswjedtschik" nicht, offen folgendes auszusprechen:

„Die Japaner bilden in der Friedenszeit ihre Armee so aus, daß sie aus selbstständigen Leuten besteht, die durch ein gemeinsames Ziel vereinigt sind, während wir die Ausbildung unserer Armee so betreiben, daß sie aus menschenähnlichen Maschinen besteht, allerdings tapferen, geduldigen und aufopfernden Maschinen, aber doch immerhin Maschinen, die weder eigenen Willen noch Verstand haben. Wir begnügen uns damit, was uns Hände, Füße und Herz unseres bewunderungswürdigen Soldaten geben, während die Japaner den Anstrengungen der Hände, Füße und des Herzens ihres Soldaten noch die Anstrengungen seines Kopfes, seiner Vernunft, hinzufügen. Es versteht sich von selbst, daß die Vorzüge dieses Ausbildungssystems ungeheure sind, da es die Möglichkeit gibt, den Kampf unter der Leitung einfacher, gewöhnlicher Heerführer zu führen, wenn keine besonderen Talente vorhanden sind. Der Ausgang der Operationen eines japanischen Truppenteils steht nicht in einer so engen Abhängigkeit von der Persönlichkeit des Führers, wie bei uns, weil die Mängel seiner Tätigkeit durch das Verhalten aller seiner Untergebenen zur Sache ergänzt werden, denen das Endziel bekannt ist. Wir müssen offen zugestehen, daß die ertötende Weise der Ausbildung unserer Armee Rußland mit außerordentlicher Gefahr bedroht. Bei dem Zusammenstoß einer Armee, die aus menschenähnlichen Maschinen besteht, mit einer Armee, die wirkliche Menschen hat, wird unsere Armee immer Niederlagen erleiden, wie gut auch unsere Reglements und unsere Ausrüstung sein mögen. Eigentlich ist es ein großes Glück, daß wir in diesem Kampf mit den Japanern zusammengestoßen sind und nicht mit einem unserer Nachbarn, weil die Japaner trotz der vollen Anspannung ihrer Kräfte doch nicht das numerische Uebergewicht aufbringen konnten, das ihnen den vollen Sieg hätte sichern müssen. Wir haben jetzt die Möglichkeit, aufzuwachen, und zu einer gründlichen Heilung der Pestbeule zu schreiten, welche an unserer Armee frißt und ihre hohen militärischen Eigenschaften völlig paralysiert."



Thorn, 25. Januar 1906.

— **In der Beschränkung des Alkoholgenusses** für die Eisenbahnbediensteten geht der Minister der öffentlichen Arbeiten immer weiter. In einem neuerlichen Erlaß wird hervorgehoben, daß die Beschränkung des Alkoholgenusses bei den Eisenbahnangestellten an manchen Orten dadurch erschwert werde, daß sich in unmittelbarer Nähe der Personen-, Güter- und Rangierbahnhöfe eine außerordentlich große Anzahl von Schankwirtschaften befinde, die durch ihre Lage und durch Anpreisungen der verschiedensten Art die Beamten und Arbeiter zum Alkoholgenuß verleiten. Der Minister machte deshalb die Eisenbahndirektion darauf aufmerksam, daß es ihnen freistehe, auf Grund solcher Uebelstände mit den Ortspolizeibehörden ins Einvernehmen zu treten und diese zu ersuchen, bei Anträgen auf Konzessionserteilung für Gast- und Schankwirtschaften in der Nähe der Bahnhöfe, die ihnen gemäß § 33 der Gewerbeordnung zur gutachtlichen Aeußerung zugehen, auch den Eisenbahndirektionen Gelegenheit zu Einwendungen geben.

— **Besitzveränderung.** Herr Kaufmann Gustav Salomon hier hat das Zentralhotel in Briesen, früher in Firma Harris, für den Preis von 63 000 Mk. käuflich erworben. Die Übernahme erfolgt am 1. April.

Zum 150. Geburtstage Mozarts am 27. Januar.



Wolfgang Amadè Mozart

Am 27. d. Mts. jährt sich zum 150. Male der Tag, an dem Wolfgang Amadeus Mozart das Licht der Welt erblickte. Einer musikalischen Familie entstammend, — sein Vater war Vizekapellmeister der erzbischöflichen Kapelle in Salzburg — erhielt er schon in frühester Jugend eine musikalische Erziehung. Er bekundete eine ganz überraschende Begabung, zumal er schon im 6. Lebensjahre mit eigenen Kompositionen hervortrat und das Klavier so beherrschte, daß man ihn als ein Wunderkind anstaunte. Sein Vater beeilte sich, dieses Talent zu verwerten und begann nun mit Wolfgang und seiner 5 Jahre älteren Schwester Marie Anna eine Reihe von Kunstreisen, welche die Familie durch ganz Europa führten und ihr reiche Einkünfte, aber auch einen Ruhm einbrachten, der den der größten Künstler überstrahlte. Bis zu seinem 5. Lebensjahre war Wolfgang mehr ausübender Künstler gewesen, von hier ab begann seine schaffende Tätigkeit in den Vordergrund zu treten; kein Wunder, daß er schon mit 13 Jahren zum Konzertmeister am salzburgischen Hofe ernannt wurde. Die Frucht seiner nächsten Reisen war wiederum eine Reihe bedeutender Tonwerke, leider nur italienischer Opern, denen sich dann allerdings bereits verschiedene Kirchenkompositionen anschlossen. Daß der Prophet im eigenen Lande nichts gilt, mußte auch Mozart in Salzburg erleben, er siedelte nach Wien über, weil er sich nicht fortgesetzt als Schuhputzer behandeln lassen wollte. Hier vermählte er sich 1892 mit Konstanza Weber. Der kunstfreundliche Kaiser Joseph II. hatte Mozart mit offenen Armen aufgenommen, und jetzt begann eine Zeit fröhlichen Schaffens, die uns Mozarts schönste Werke beschert hat, vor allem aber deutsche Werke. Wir erwähnen: „Die Entführung aus dem Serail", „Figaros Hochzeit" und „Don Juan". Wenn auch aufs neue Kunstreisen den Aufenthalt in Wien unterbrachen, so war ihm dieser doch zu sehr ans Herz gewachsen. Er schlug glänzende Bedingungen, u. a. eine Berufung nach Berlin aus, weil er seinen guten Kaiser nicht verlassen wollte; dabei war seine Lage absolut nicht günstig. Er bezog nur 800 Gulden Gehalt, und Schmalhans war ständig bei ihm Küchenmeister. Indessen machte der Kaiser ihm Aussichten über eine Aufbesserung, starb aber leider darüber hinweg, ohne sie gewährt zu haben. In dieser Zeit entstand die „Zauberflöte", die Mozart, der eigenen Not vergessend, für einen bedrängten Freund schrieb. Eine zur Krönung des Kaisers Leopold komponierte Oper vermochte seine Lage auch nicht mehr zu ändern; die ständige Not erschütterte seine Gesundheit. Das Requiem, welches er Ende 1791 zum Gedächtnis der verstorbenen Gräfin Walsegg ausführte, war sein letztes Werk; noch in den Fieberphantasien des sterbenden Komponisten kehrten die Melodien wieder. Er starb am 5. Dezember 1791 in Wien.



* „Prinzessin Alices" Hochzeitsgeschenke. Aus New York wird berichtet: Die Amerikaner, diese guten Demokraten, erleben jetzt eine Sensation, an der sie sich für das Fehlen fürstlichen Glanzes in ihrem sonst so vollkommenen Lande schadlos halten. Alice Roosevelts Hochzeit mit dem Kongreßmitglied Longworth steht bevor, und dieses Ereignis beherrscht das allgemeine Interesse durch das ganze Land. Alle Vorbereitungen werden von der Presse mit minutiöser Sorgfalt registriert, und vor allem kann man sich nicht genug tun in den Schilderungen der zahllosen und kostbaren Geschenke, mit denen die Braut überhäuft werden wird. Der Verlobungsring, der aus Diamanten von ungewöhnlicher Größe besteht, ist von einem Juwelier in Washington gekauft. Der Preis soll, wie mit geheimnisvoller Miene versichert wird, ganz ungeheuer hoch sein; aber niemand kennt ihn genau, der Juwelier ist verschwiegen wie das Grab. Eine Anzahl Hochzeitsgeschenke, darunter mehrere goldene Präsentierteller, ist bereits im Weißen Hause eingetroffen. Die Mitglieder der beiden Familien Roosevelt und Longworth schenken nur Schmucksachen. Der Präsident selbst wird seiner Tochter neben anderen Geschenken eine Diamanttiara überreichen. Aber auch der Kaiser von Japan befindet sich unter den Geschenkgebern; er schickt durch den neuen japanischen Botschafter eine wundervolle Gabe, über die aber noch nichts Näheres verraten wird. Der Gesamtwert aller dieser Hochzeitsgeschenke wird jedenfalls ein ansehnliches Vermögen darstellen. Die Hochzeit wird mit großem Gepränge gefeiert werden. Am Hochzeitstage wird ein Empfang stattfinden, zu dem 5000 Einladungen ergehen werden. Die Form dieser Einladungen war schwierig; aber der Zeremonienmeister, der die Etikettefragen im Weißen Hause sicher zu regeln weiß, entschied dahin, daß auf die Einladungen geschrieben wird: „Mr. und Mrs. Roosevelt bitten um das Vergnügen, ihre Freunde anwesend zu sehen." Die Einladungen tragen den goldenen Adler, das Privatabzeichen des Präsidenten, das er nur gebraucht, während er im Amte ist. Wahre Wunderdinge werden auch schon von dem Trousseau der „Prinzessin Alice" berichtet, zu dem die schönsten Kleider gehören werden, die man je in Washington gesehen haben wird.

* Der Verein zur Schmückung und Erhaltung der Kriegergräber bei Metz hat ein Verzeichnis aller deutscherseits gefallenen oder ihren Wunden erlegenen und hier begrabenen 684 Offiziere und 11 940 Mannschaften auf 767 Pergamentblättern anfertigen lassen. Die eine Ausfertigung dieser Verzeichnisse wurde bei der Einweihung der Gedenkhalle in Gravelotte unter dem Engelstandbild eingemauert, eine zweite Ausfertigung ist nun vor einigen Tagen in sieben stattlichen Bänden dem Bezirksarchiv einverleibt worden, woselbst Interessenten die Einsichtnahme freisteht. Diese Bände werden nicht nur zu den wertvollsten Urkunden späterer Zeit gehören, sondern auch vieles zur leichteren Auffindung der einzelnen Grabstätten beitragen.

LITERARISCHES

Der Simplicissimus bringt in seiner soeben erschienenen Nr. 43 folgende Zeichnungen „Endlich an rechter Stelle" und „Wintersport" von Bruno Paul, „Geduldig", „Der Bureaukrat" und „Nationalisten" von E. Thöny, „Reichshauptstädtisches" von F. von Reznicek, „Kirchgang", „Beim Arzt", „Katzenjammer" und „Im großen Jubiläumsjahre 1806—1906" (mit Text) von W. Schulz, „Gewissensbisse" von Pascin, „Mitgefühl" von J. B. Engl und „In der Apotheke" von R. Gräf. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Erzählung „Abdankung" von Heinrich Mann, je einem Gedicht „Zeichen" von Peter Schlemihl, „Das Zauberkabinett" von Ratatöskr, „Krankenstimmung" von Alfred Neibigstadt und „Moltke II" von Sakrilegus, sowie drei Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus". Der Simplicissimus, welcher jetzt geheftet, beschnitten und auf einem bedeutend stärkeren und besseren Papier gedruckt wird, kostet pro Nummer 30 Pfg.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 24 Januar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 769 Gr. 173 Mk. bez.
inländisch bunt 742 Gr. 168 Mk. bez.
inländisch rot 713 Gr. 163 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 711—738 Gr. 151½ Mk. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 618—683 Gr. 133—135 Mk. bez.
transito große 653 Gr. 124 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 142—153 Mk. bez.
Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr.
100—210 Mk. bez.
Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 100 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,60—10,40 Mk. bez.
Roggen- 9,65—10,00 Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,05 Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,55—6,60 Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 24. Januar. Weizen 160—175 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 152 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 144—149 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 136—142 Mk., Brauware 147—150 Mk. — Erbsen: Futterware 150—155 Mk., Kochware 160—172 Mk. — Hafer 133—145 Mk.

Köln, 24. Januar. Rüböl loko 56,00, per Mai 56,50. —

Magdeburg, 24. Januar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,90—8,07½. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,20—6,40. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,75—,——. Kristallzucker 1 mit Sack —,————,—. Gem. Raffinade mit Sack 17,62½—17,75. Gem. Melis mit Sack 17,25—17,37½. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Januar 16,35 Gd., 16,50 Br., per Februar 16,50 Gd., 16,55 Br., per März 16,65 Gd., 16,75 Br., per Mai 17,00 Gd., 17,05 Br. per August 17,40 Gd., 17,45 Br. Ruhig.

Hamburg, 24. Januar, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 38½ Gd., per Mai 39 Gd., per September 39¾ Gd., per Dezember 40¼ Gd. Stetig.

Hamburg, 24. Januar, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Januar 16,50, per März 16,75, per Mai 17,05, per August 17,45, per Oktober 17,60 per Dezember 17,75. Ruhig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 24. Januar. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 831 Rinder, 2182 Kälber, 589 Schafe, 10 706 Schweine. **Bezahlt** wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm **Schlacht**gewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis 59 Mk. **Bullen:** a) — bis — Mk., — b) bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Kälber:** a) 86 bis 91 Mk., b) 78 bis 84 Mk., c) 58 bis 68 Mk., d) — bis — Mk. **Schafe:** a) 78 bis 81 Mk., b) 73 bis 76 Mk., c) 58 bis 63 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 76 bis — Mk., b) 74 bis 75 Mk., c) 71 bis 73 Mk., d) 71 bis — Mk.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund eines Erlasses der Herren Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten werden für die **Beleuchtung von Schaufenstern**, die zur Auslage von **leicht entzündlichen Stoffen** benutzt werden, folgende Bestimmungen getroffen:

„A. **Beleuchtung mit Gas und Öl.**

1. Die Beleuchtung darf nur von der Straße oder in der Art erfolgen, daß die im Innern der Schaufenster angebrachten Beleuchtungskörper von den Auslagen durch eine starke Glasplatte getrennt werden.
2. Die Glasplatte ist tunlichst unmittelbar unter der Lampe anzubringen und muß mindestens 8 cm seitlich über den Glockenrand vorstehen.
   Vollständig umschlossene Beleuchtungsräume müssen mit ausreichenden Lüftungsöffnungen versehen sein.
3. Der Raum über der Glasplatte darf zur Auslage von brennbaren Gegenständen nicht benutzt werden.
   Anstelle der Glasplatten ist die Verwendung von Schaufenster-Schutzschalen „Feuersicher" D. R. P. Nr. 135 882 von E. Heckmann & Co., Berlin C., Seydelstraße Nr. 3 zulässig.
4. Zwischen den Lampen und brennbaren Bauteilen (Bretterverschalungen ꝛc.) muß vom Brenner ab gerechnet nach oben ein Zwischenraum von mindestens 1 m, nach der Seite von 0,25 m verbleiben; andernfalls sind Schutzbleche oder Blaker anzuordnen. Zwischen den Schutzblechen und den brennbaren Bauteilen muß ein den Durchgang der Luft gestattender Zwischenraum von mindestens 2,5 cm verbleiben. Blaker müssen einen Durchmesser von mindestens 15 cm erhalten und die Lampen mit der Oberkante der Zylinder mindestens 25 cm von der außerdem feuersicher zu bekleidenden Decke entfernt gehalten werden. Schutzbleche und Blaker sind an feuerfesten Konstruktionen zu befestigen. Die Höhe der Zylinder ist tunlichst einzuschränken.
5. Jede Gaslampe ist mit einem besonderen Absperrehahn zu versehen.
6. Das Anzünden der Gaslampe im Schaufenster mit offenem Licht ist unzulässig. Das Anzünden mit chemischen oder elektrischen Handzündern ist nur zulässig, wenn der Beleuchtungsraum vom Auslegeraum vollständig getrennt ist; ist letzteres nicht der Fall, so ist eine sichere Selbstzündung, durch welche die Möglichkeit einer Explosion ausgeschlossen ist, einzurichten.
   Öllampen müssen außerhalb des Schaufensters angezündet werden.

B. **Beuleuchtung mit Elektrizität.**

7. Elektrische Beleuchtungen müssen den Vorschriften für elektrische Starkstromanlagen des Verbandes deutscher Elektrotechniker entsprechen.
8. Auf Bogenlampen finden die Vorschriften unter 1—3 wie für Gas- und Öllampen in vollem Umfange Anwendung.
9. Glühlichtlampen dürfen im Auslegeraum in feuersicheren Schutzkästen, Glocken oder Körben angebracht werden, sofern diese mit ausreichenden Öffnungen, welche den Durchzug der Luft gestatten, versehen sind. Die Kontakte müssen mit umschlossen sein, die Leitungen in Isolierröhren verlegt werden.

Die Inhaber von Geschäften mit Schaufenstern, in denen leicht entzündliche Stoffe ausgestellt werden, ersuchen wir, die nach diesen Bestimmungen erforderlichen Maßnahmen spätestens bis zum 1. April d. Js. zu treffen.

Skizzen für die verschiedenen Arten der Schutzvorrichtungen können vom Stadtbauamt unentgeltlich bezogen werden.

Für Schaufenster, in denen **nicht leicht entzündliche** Stoffe aufbewahrt werden, gelten, sofern sie mit Gas oder Öl beleuchtet werden, nur die Bestimmungen zu A. 4. Werden dieselben mit Elektrizität beleuchtet, so sind nur sämtliche Leitungen in Isolierröhren zu verlegen.

Thorn, den 16. Januar 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Brenn- und Nutzholz-Versteigerung!

Im Gasthause zu Wenzlau, Bahnstation Wenzlau, Kleinbahn Culmsee—Melno, findet

am 1. Februar d. Js., vorm. von 10 Uhr an

Versteigerung von Brenn- und Nutzholz statt.

Brennholz besteht aus Kloben, Knüppel, Stubben und Reisig; **Nutzholz** aus Eichen-, Eschen-, Birken-, Rüstern- und Weißbuchen-Rundholz, 2 m Pfählen, Deichselstangen und Langbäumen. **Tannen:** Bohlstämme, Leiterbäume und Stangen.

Die Gutsverwaltung Wenzlau Kr. Culm.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am 27. d. Mts. werden anläßlich der Parade zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von vormittags 11 Uhr bis zum Schluß der Parade die Zugänge zur Roon-, Moltke-, verlängerte Elisabethstraße zwischen Garnisonkirche und Knabenmittelschule, Friedrich - Karlstraße, Wilhelmstraße, Wilhelmsplatz zur Freihaltung des Paradeplatzes **gesperrt** werden.

Thorn, den 24. Januar 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das nach der Zählung am 9. Januar d. Js. aufgestellte **Verzeichnis des Bestandes an Rindvieh in der Stadt Thorn** wird den gesetzlichen Vorschriften gemäß während 14 Tagen und zwar vom 19. Januar bis einschließlich 1. Februar d. Js. in unserem Bureau I, Rathaus 1 Treppe, zum Zweck einer etwaigen Berichtigung ausgelegt sein.

Dieses wird hierdurch zur Kenntnis der Beteiligten gebracht mit dem Bemerken, daß etwaige Anträge auf Berichtigung dieses Verzeichnisses innerhalb der erwähnten Frist bei uns anzubringen sind. Später eingehende Berichtigungsanträge bleiben unberücksichtigt und wird die Versicherungsabgabe dann nach dem abgeschlossenen Verzeichnis eingezogen werden.

Thorn, den 15. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem **Lagerschuppen II** der Uferbahn werden die Räume 13, 14, 15, 16 zum 1. April d. Js. mietsfrei. Sie können einzeln oder gemeinsam vermietet werden, doch sind die ersten 3 Räume bisher nicht durch Zwischenwände geteilt, sodaß ein Gebot auf diese 3 Räume zusammen, durch welches sich die Errichtung von Zwischenwänden erübrigt, für die Stadt annehmbarer als Einzelgebote ist.

Die Vermietung erfolgt auf ein Jahr mit stillschweigender jährlicher Verlängerung. Die Mietsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Wir fordern Mietslustige auf, ihre Gebote schriftlich in geschlossenem Umschlag bis

Montag, den 29. Januar cr.,
mittags 12 Uhr

bei uns einzureichen. Die Eröffnung der eingegangenen Gebote erfolgt zu dieser Zeit in dem Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Bürgermeister Stachowitz.

Thorn, den 19. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Parzellen des Gutes Weißhof Nr. 15—17, in unmittelbarer Nähe der Oberförsterei zwischen Pionierübungsplatz und Park Gut Weißhof, im ganzen ca. 13 ha, sind von sofort, spätestens v. 1. April 1906 ab bis zum 1. Oktober 1910, entweder im ganzen, oder teilweise, anderweitig zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich wegen der Pachtbedingungen bezw. der Erpachtung des Geländes, entweder Freitags zwischen 9 und 11 Uhr vormittags auf dem Oberförster-Geschäftszimmer des Rathauses, oder sonst in der Oberförsterei Gut Weißhof bei unserm Oberförster Herrn **Lüpkes** gefälligst melden.

Thorn, den 15. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen **Miets- und Pachtzinsen** für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanonbeträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln spätestens bis zum letzten Tage laufenden Monats an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 22. Januar 1906.

Der Magistrat.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 21 1906.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Schicksalskampf.

Roman von Hermann Heinrich.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Der Winter mit seiner Abgeschiedenheit und Stille zog über Krahnepuhl herauf, ohne Kälte und Schnee mit sich zu führen. Wie ein langer milder Herbst lag es auf der Landschaft und zu Weihnachten gab es statt des erhofften Schneefalls einen feinen Regen. Die Eltern von Fräulein Held hatten sich bei Richard nach Willy und die Eltern von Willy nach Fräulein Held erkundigt, und da die Zeugnisse nach beiden Seiten gut ausfielen, so wurde Weihnachten die Verlobung in Brunow gefeiert. Nach Neujahr zog der Winter mit großer Schärfe heran. Als wollte er das Versäumte nachholen, so ließ er das Wasser der Havel in kurzer Zeit zu dickem Eis erstarren, häufte Schnee auf Schnee und schuf mit scharfem Hauche die weiche Decke zu einem eisigen Panzer um. In dieser Zeit trafen den Amtsrat noch zwei Schläge von großer Wucht. Einer der aus dem Gefängnis entsprungenen Genossen Knöterichs wurde bei einem Diebstahl aufs Neue ergriffen und sagte aus, daß der Ausbruch aus dem Gefängnis in Brunow durch die Mithilfe des Kutschers der Baronin erfolgt sei. Bald darauf trafen die Ergebnisse der Recherchen ein, welche die Polizei über die Baronin angestellt hatte. „Frau Theresina v. Gödöpök, alias Frau Maria Gregorowius, Medium in Berlin, alias Madame de Giorgewo, Wahrsagerin in Berlin, ist aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit der Tochter des früheren Verwalters Tauffi auf dem Rittergute Szegedin in Ungarn, die schon früher unter dem Gebrauch falscher Namen, vorzugsweise aus der ungarischen und rumänischen Aristokratie, in Budapest, Wien und Prag weitgehende Schwindeleien verübt hat. Bis jetzt ist man ihrer nicht habhaft geworden. Sicheren Anzeichen zufolge hat sie sich nach der Balkanhalbinsel, vielleicht nach Konstantinopel gewandt." Für Richard brachten diese Mitteilungen das Ueberraschende, daß die Sibylle aus der Behrenstraße und die Baronin ein und dieselbe Person waren.

Der Amtsrat war in den tiefsten Tiefen seines Wesens erschüttert. Alle Lobsprüche, die er sich früher selbst gespendet hatte, verwandelten sich jetzt in ihr Gegenteil. In der ganzen Welt hatte sich diese Frau umgesehen, Hunderte von Männern hatte sie kennen gelernt, und unter allen hatte sie gerade ihn, den Amtsrat Köhne aus Krahnepuhl, für ihre Zwecke brauchbar gefunden. Ein Schauer, wie ihn fein organisierte Menschen vor dem sittlich Unreinen empfinden, durchbebte ihn, und tief gedemütigt war sein sonst so selbstbewußter, starrer Sinn, wenn er an seine Blindheit dachte, die ihn mit seiner Familie fast in den Abgrund hinabgerissen hätte. Richard und Franziska begegneten ihm mit liebevoller Schonung. Wiederholt hatten sie sich vorgenommen, dem Vater ihr Geheimnis zu enthüllen, aber sie wollten zu der ersten seelischen Erschütterung nicht eine zweite fügen, sie wollten nicht der Schwäche des alten Mannes abringen, was ihnen die väterliche Einsicht und Liebe zugestehen mußte. Aber die letzten Ereignisse hatten sie sicher gemacht. Ihnen selbst unbewußt, ließen sie die früher beobachtete Vorsicht außer Acht und folgten der Liebe, die sie mit unwiderstehlicher Gewalt zu einander zog. Ihr Gruß wurde inniger, ihre Blicke wurden offener und vertrauter, öfter als früher behielt Franziska Gretchen bei sich und gönnte dem Vater, sein schlafendes Kind anzuschauen und zu liebkosen. So sehr der Amtsrat auch mit sich selbst beschäftigt war, so entging ihm doch diese Veränderung nicht. Er erschrak im tiefsten Herzen, aber zugleich konnte er sich eines aufrichtigen Mitleids mit Richard nicht erwehren. Er selbst, der Vater, hatte ja dem Sohne das Beispiel gegeben. Wenn ein alter, erfahrener Mann den Reizen eines schönen Weibes erlag, was sollte man dann von einem Manne erwarten, der das Jünglingsalter kaum überschritten hatte. Doch er wollte aufmerksam sein, und, wenn sein Verdacht sich bestätigte, den Sohn mit väterlicher Liebe vor der Verirrung warnen.

Die Kälte hielt bis Ende Februar an. Das Eis der Havel und der umliegenden Weiher war so fest wie eine Brücke, und meterhoch lag der Schnee aufgetürmt. Anfangs März schlug das Wetter plötzlich um. Unter dem Einfluß der milden Witterung schmolz der Schnee mit Macht, Schneewasser überschwemmte die Gegend, krachend barst das Eis der Havel, und von den immer höher anschwellenden Wogen wurden die Eisschollen fortgestoßen, übereinander geschoben, zu Dämmen aufgetürmt und wieder durchbrochen. Der sonst so träge dahingehende Fluß war zum wilden Strome geworden. Ein finsterer Geist hatte sich seiner bemächtigt, der die Menschenwerke am Ufer zu zerstören drohte. Die Bewohner von Krahnepuhl waren Tag und Nacht auf der Wacht. Die Dämme waren in gutem Zustande, täglich wurden sie untersucht und ausgebessert, und der Amtsrat und Richard glaubten mit gutem Grunde, vor einer Gefahr sicher zu sein.

Eines abend gegen 11 Uhr hatte sich der Amtsrat ins Bett gelegt, aber der Kummer um sein Geschick und die Sorge um Richard ließen ihn nicht schlafen. Da auf einmal war es ihm, als ob er eine vorsichtig bewegte Tür hörte. Er horchte auf. Leise Schritte bewegten sich den Korridor entlang und verloren sich auf der Treppe zu den Bodenräumen. „Richard!" war sein erster Gedanke. Hatte die unruhige Phantasie seine Sorgen zu einem Trugbilde ausgestaltet oder bestätigte die Tatsache seine Vermutung? Schnell kleidete er sich an und ging zu Richards Zimmer. Zimmer und Bett waren leer. Aufs Tiefste erschrocken überlegte er einen Augenblick. Dann zog er Pelz und Stiefel an und ging langsam hinaus.

Der Frühlingssturm heulte, die Wetterfahne knarrte, als wollte sie laut protestieren gegen die Unbill, die ihr der Sturm zufügte. Der Amtsrat drückte die Mütze fest auf den Kopf und wandte sich dem Giebel zu, welcher oben das Fenster des Wirtschafterinzimmers zeigte. Es war hell erleuchtet und von dem herabgelassenen Rouleau bedeckt. Unverwandten Blickes starrte er darauf hin. Ein leiser Schatten huschte zuweilen vorüber, aber die Gestalt war undeutlich und ließ keinen Schluß zu. Lange Zeit stand er in Sturm und Nässe, ein Schauer, von Kälte und Erwartung hervorgerufen, schüttelte ihn, aber er wich und wankte nicht. Jetzt kam ein Schatten dem Fenster nahe, ein zweiter folgte —

beide näherten sich, zwei Köpfe gerieten aneinander. Nun wurde die Lampe hoch emporgehoben, daß ihr heller Schein weit auf den Hof fiel, die Schatten waren verschwunden. Der Amtsrat seufzte tief auf und ging ins Haus zurück.

Inzwischen weidete sich Richard im Anschauen seines Kindes. Gretchen hatte sich prächtig entwickelt und mit dem Wachstum des Körpers an Schönheit nichts eingebüßt. Ihr Haar hatte den goldenen Glanz behalten und auf dem schlafenden Gesichtchen lag die holdselige Lieblichkeit der ersten Kindheit ausgebreitet. Er neigte sich nieder zum Kusse und ließ den warmen Atem um Mund und Wange wehen. „Mein süßes Leben," flüsterte er, „bald ist für dich und für uns die böse Zeit vorüber! Dann brauche ich dich nicht mehr heimlich zu besuchen; sondern darf dich vor aller Welt als mein liebes Kind an mein Herz drücken."

Da auf einmal mischte sich in das Geflüster der Liebe ein scharfer banger Ton. Das Nebelhorn des Wächters ertönte. Wie ein schauriger Hilferuf drang der langgezogene Schall in die stillen Räume der Schläfer. Richard fuhr erschrocken auf. Was ist das? Noch einmal und wieder ertönte der Ruf, und dann in ununterbrochener Folge mit solcher Macht, daß die Toten aus den Gräbern hätten erstehen müssen.

„Die Havel bricht durch!"

Mit diesem Ruf stürzte er aus dem Zimmer.

Ganz Krahnepuhl war in Bewegung. Schreiend stürzten die Arbeiter durcheinander, aber Richards Ruf sammelte sie. Die bereit gehaltenen Fackeln wurden schnell entzündet, und mit Haken, Spaten und Karren bewehrt eilte die rasselnde Schar hinaus. An mehreren Stellen des Dammes sickerte das Wasser hindurch, Schnell gab Richard die nötigen Anordnungen, die Karren führten neue Erde herbei und in fieberhafter Tätigkeit wurden die Durchbruchsstellen verstopft. Richard sprang auf den Damm und leitete mit umsichtigem Blick und scharfem Kommandowort die Arbeit. Die Havel stand hoch, ihr schwarzes von der Glut der Fackeln kaum erleuchtetes Wasser dehnte sich wie ein See aus und wurde von einem wilden Südweststurm gerade auf den Damm losgetrieben. Dieser zeigte sich unfähig zum Widerstande wie ein altes Kleid. Hier und da drängte sich begierig das Wasser hindurch, und kaum war die Stelle verstopft, so suchte sich das Wasser an anderen Orten neue Bahnen. Trotz des scharfen Windes, der bis auf die Haut ging, stand der Schweiß auf den Gesichtern der Arbeiter. Richard war auf dem Damme dem Sturme am meisten ausgesetzt. Er riß an seinem Rock, zauste an seinen Haaren und führte einen feinen Staubregen von dem Wasser der Havel her mit sich, der die Kleider bis auf die Haut durchnäßte. Aber Richard wankte nicht. Im Kampf mit Wind und Regen überkam ihn eine Lebenslust, eine Arbeitsfreudigkeit, wie er sie selten empfunden hatte. In kühner Wagelust hätte er den Kampf mit den Elementen allein aufnehmen mögen, und mit stolzem Trotz hielt er dem Andrängen des Stromes und dem rasenden Sturme stand. Auch der Amtsrat war herzugeeilt. Richard bat ihn, sich dem Sturme nicht auszusetzen, da hier für alles gesorgt sei. Der Vater ging zurück, trat unter den Schutz der Gebäude und beobachtete die Gruppe aus der Ferne. Richard, von der roten Glut der Fackeln beleuchtet, aufrecht im Sturme, kühn in der Gefahr, umsichtig und arbeitsfreudig, Befehle erteilend und mit dem Spaten in der Hand selbst mitarbeitend, war ein schönes Bild jugendlicher Kraft. So gut hatte dem alten sein Sohn noch nie gefallen. Der schien ganz geeignet, mit den tobenden Elementen fertig zu werden. Wenn es ihm nur auch gelang, die Strömung, die seinem Gemüt drohte, abzudämmen und zu besiegen.

Unverwandten Blickes sah der Alte auf die kraftvolle und lebensfrische Erscheinung. Da auf einmal wankte Richard und war im nächsten Augenblick verschwunden. Mit einem Schrei des Entsetzens stoben die Arbeiter auseinander, und die durchbrechende Flut ergoß sich brausend mit unwiderstehlicher Gewalt in die Tongrube.

Auch in Franziskas Zimmer war der Schreckensruf gedrungen. Zitternd am ganzen Körper eilte sie hinab. Einige Arbeiter rannten auf den Hof, um Leitern und Seile zu holen. — „Was ist geschehen?"

„Die Havel ist durchgebrochen! Der junge Herr ist in die Tongrube geschwemmt."

„Barmherziger Gott!" Sie eilte hinaus.

Ein Bild der Verwüstung bot sich ihren Augen. Die Arbeiter hatten sich auf die andere Seite der Grube geflüchtet und leuchteten mit Fackeln über den Rand. Dort drüben gab es nichts mehr zu retten. Wie ein Wasserfall ergossen sich die schwarzen Wasser der Havel in die weite Vertiefung. Der Damm war fast in seiner ganzen Breite weggespült, und nicht lange konnte es dauern, so war auch der Aufenthalt auf dieser Seite unmöglich. Aber zunächst galt es, ein Menschenleben zu retten.

Totenbleich vor Schreck eilte Franziska heran. „Wo ist er?" rief sie angstvoll durch das Brausen der Wogen.

„Da unten!"

„Mein Richard! Mein Mann!"

„Zurück, wahnsinniges Weib!" donnerte der Amtsrat.

„Rettet, rettet meinen Mann!"

Die Arbeiter hatten keine Zeit, sich um Franziska zu bekümmern. Sie ließen die Leiter hinab und sahen forschend in die dunkle Tiefe.

Der jähe Absturz hatte Richard fast die Besinnung geraubt. Er fühlte die eiskalte Flut, er hörte ein Brausen wie von hundert sausenden Rädern und schwarze Finsternis umhüllte seine Augen. Aber nur einen Augenblick dauerte die Betäubung. „Franziska! — Gretchen!" war sein erster Gedanke. „Gott hilf mir!" sein zweiter und: „Ich muß und will leben!" sein dritter. Die brutale Gewalt des Wassers empörte ihn, reizte seinen Widerspruch und forderte seine ganze Energie heraus. Ein Lichtschein von oben drang durch die schwarze Finsternis und zugleich hörte er menschliche Stimmen.

„Da ist er! Da ist er!"

Noch einige Sekunden dauerte es, eine qualvolle Ewigkeit für den Unglücklichen. Da fühlte er sich von kräftigen Händen umfaßt und emporgehoben. Die Kräfte verließen ihn, und eine tiefe Bewußtlosigkeit umnachtete seine Sinne.

Als er wieder zum Bewußtsein zurückkehrte, fühlte er eine Glut in seinem Körper, die zu der erstarrenden Kälte von vorhin einen wohltätigen Gegensatz bildete. Von wollenen Decken umhüllt, lag er im Bett. Im matten Schimmer der Lampe beugte sich Franziska über ihn, küßte ihm den Mund, Stirn und Wangen und flüsterte mit der überquellenden Innigkeit eines geängstigten Herzens: „Richard, mein lieber, lieber Mann!

* * *

Nach einigen Tagen trat der Amtsrat plötzlich in das Stübchen, welches Frau Ladewig bei ihrer Tochter in Sandenburg inne hatte. Sein Schritt dröhnte, und sein Gesicht deutete auf Unwetter. Frau Ladewig, die sich auf die Witterung beim Amtsrat gut verstand, steckte sofort ihr kriegerisches Gesicht auf und sah den Alten herausfordernd an.

„Ladewigen, Sie sind ja ein grundschlechtes Weib! Ich habe Ihnen mein Vertrauen geschenkt, und Sie haben mich auf eine geradezu niederträchtige Weise hintergangen. Sie also machen mit Richard und dem Affending da gegen mich ein Komplot, Sie verraten Ihren Herrn und setzen seinen Ruf aufs Spiel. Schämen Sie sich, Sie alte Verschwörerin!"

„Ist es endlich raus? — Gott sei Dank!"

„Ja wohl, Gott sei Dank! Ich werde Ihnen zeigen, was Sie für ein verwerfliches Geschöpf sind. Allen Leuten wie ichs erzählen, die Kinder sollen mit Fingern auf Sie weisen und rufen: „Das ist sie, das ist die alte Kupplerin!" Keinen Pfennig Pension bekommen Sie mehr!"

Hier wurde dem Amtsrat das Wort mit solcher Energie vom Munde abgeschnitten, daß er keinen Versuch machte, es wieder zu ergreifen. Mit lodernden Augen wie ein Rachegeist stand die Ladewigen vor ihm und wie sengende Glut kam die Rede aus ihrem Munde.

„Kupplerin? Wer ist eine Kupplerin, Herr Amtsrat? Etwa ich? Habe ich sie zusammengebracht, habe ich sie getraut? Bin ich dazu da, die jungen Leute am Rockschoß festzuhalten, blos damit sie keine Dummheiten machen? Da hätte die Ladewigen viel zu tun. Zuletzt könnten auch noch die alten Grauköppe kommen. Denen tuts auch not. Zuletzt werden Sie auch noch sagen, daß ich Sie mit der Baronin verkuppelt habe? Und Affending nennen Sie Ihre Schwiegertochter? Affending? Schämen Sie sich der Sünde, eine gute und brave Frau herunterzureißen! Freilich, sie hat sich ja noch niemals Frau „von" genannt, sie hat noch niemand beschwindelt, sie hat noch niemals in anderer Leute Villa gewohnt und sich mit anderer Leute Geld dicke getan, sie hat noch keinen Amtsrat verrückt gemacht. Nein, das hat sie nicht, Gott sei Dank! Ehrliche Leute werden sie dafür achten, und wenn sie grauhaarige Toren ein Affending nennen, so wird sie's ertragen. Auf den Knien danken müssen Sie dem

lieben Gott für eine solche Schwiegertochter! Aber das ist immer hoch raus! Das will immer wie ein Tyrann regieren, das möchte dem lieben Gott noch Vorschriften machen und der liebe Gott selbst sein! Na ja, die Eltern passen Ihnen nicht! Was kann ein Kind für seine Eltern! Was kann der arme Richard dafür, daß er einen solchen Vater hat, der ihn auf ein Haar ganz Krahnepuhl verbuttert hätte! Zu bedauern sind die armen Kinder, aber vorwerfen kann man's ihnen nicht. Wissen Sie was, Herr Amtsrat? Wenn Ihnen Richard und seine Frau im Wege sind, dann schicken Sie sie doch nach einem von den vier Gütern, die Ihnen Ihre gnädige Frau Braut mitgebracht hat. Dann sind Sie sie los. Ihre Pension können Sie sich sauer kochen, das habe ich Ihnen schon einmal gesagt. Und wenn Sie etwa denken, daß Sie mich mit Drohungen ins Bockshorn jagen können, so sind Sie sehr im Irrtum. Ich kann schweigen ja! Ich kann aber auch reden und wenn ich rede, dann will ich doch einmal sehen, auf wen die Kinder mit Fingern weisen, auf mich oder auf Sie."

„Tun Sie mir den einzigen Gefallen, Ladewigen!" Man wird sich ja doch wohl mal aussprechen dürfen."

Die Ladewigen wurde eine Schattierung freundlicher. „Ach so, aussprechen wollten Sie sich. Na bitte, nehmen Sie Platz, Herr Amtsrat."

Der Amtsrat setzte sich und erzählte von den letzten aufregenden Ereignissen auf Krahnepuhl. Mit Schrecken, Angst und herzlicher Teilnahme hörte die Alte, und als sie den armen Richard aus der Grube bis zum Bett begleitet hatte, entfuhr ein Seufzer der Erleichterung ihrer geängsteten Brust.

„Keinen Augenblick bleibe ich länger hier! Ich muß hin! Zuletzt wird noch etwas versehen dabei und er kriegt das hitzige Nervenfieber. Es sind schon viele dran gestorben, Herr Amtsrat! Mit so etwas darf man nicht spaßen."

„Dann können Sie ja gleich mitkommen. Mein Wagen steht unten."

„Wie, Herr Amtsrat, Sie wollen mich mit Ihrem höchst eigenhändigen Wagen mitnehmen? Und ich bin doch blos —"

„Ein alter Drachen sind Sie, aber Sie haben Mund und Herz auf dem rechten Fleck. Nun rasch!"

So wurde denn Richard, der bereits munter umherging und nur noch etwas blaß aussah, durch das Dazwischenkommen der alten Ladewigen zum zweiten Male vom sicheren Tode gerettet. Sie wurde mit Jubel begrüßt und wanderte aus einer Umarmung in die andere, so daß ihr fast die Luft verging. Krahnepuhl glich draußen einem See, aus dem nur die Gebäude emporragten, aber drinnen einem Himmel voll Seligkeit. Und während draußen die Dampfpumpen arbeiteten, um der Havel das überflüssige Wasser zurückzugeben, und die Thongrube zu retten, schlossen sich drinnen die Herzen enger aneinander. In gegenseitiger Liebe und Duldung vereinigten sie sich, ein Glück zu schaffen, das von selbstherrlicher Ueberhebung und dumpfer Resignation gleich weit entfernt ist und nur auf dem Wege treuer Pflichterfüllung gegen Gott und Menschen erreicht werden kann.

— Ende. —

Der Bürgermeister von Mercural.

Skizze aus Venezuela von F. v. Halden.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Als bei der abendlichen Abrechnung der Verlust entdeckt wurde, zerraufte sich der Kassierer das Haar, da er sich erinnerte, daß wahrscheinlich während einer lebhaften Diskussion über die dem widerspenstigen Peon zu erteilende Strafe dieser zweite Schwindel unbemerkt ausgeführt worden war.

Sobald sich diese Nachricht verbreitete, sank die Präsidentenwahl zum unbedeutenden Nichts zusammen, und um das Panier der Tugend hoch zu halten, bemühte man sich nun allerseits, eine Spur von dem verwegenen Dieb zu entdecken. Eine Stadt ohne die geschichtliche Vergangenheit Mercurals hätte vielleicht einen derartigen Gegenstand leichteren Herzens behandelt. Aber Mercural fühlte, wie sich hier eine unverhoffte Chance darbot, um durch offene, fast aufdringliche Ehrlichkeit nach oben hin besser angeschrieben zu werden; deshalb stand der Entschluß fest, den Dieb, koste es was es wolle, ausfindig zu machen. Versammlungen wurden gehalten. Freiwillige rückten aus und begannen zu exerzieren, gelte als es, gegen irgend einen großen Feind der Republik zu marschieren. Der Polizist, der sich längst zu beschaulichem Dasein zurückgezogen, mußte wieder auf den Treppenstufen der Bank schlafen; das ganze Städtchen befand sich in gärender Erregung. Nachbarn sahen sich gegenseitig verdächtig an, und an den Straßenecken wurden interessante Geschichten und Episoden aus dem Vorleben manch würdigen Stadtbürgers flüsternd und unter dem Siegel der Verschwiegenheit ausgetauscht. Es war tatsächlich ein schlechter Geschmack, derartige Remiszenzen aufzufrischen, und selbst das größte Opfer der Fälschungen ermutigte solches Treiben durchaus nicht. Mitten in der allgemeinen Erregung hatte plötzlich einer eine geniale Idee. Geradezu eine Inspiration. Da es klar war, sagte er, daß der Verbrecher ein Bewohner der Stadt und deshalb ein guter Christ war, so mußte er sich früher oder später gezwungen sehen, zur Beichte zu gehen. Nun würde sich natürlich der Padre, wenn unvermittelt befragt, mit Recht weigern, ein Geheimnis, das er auf diese Weise erfahren, preiszugeben und mitzuteilen. Indem man aber sein Betragen gegenüber verschiedenen Mitgliedern der Kirchengemeinde beobachtete, ihn auch wohl selbst durch sorgfältig gestellte Kreuz- und Querfragen aushole, so möchte man zum Ziel gelangen.

Allgemein wurde dies als eine gute Idee anerkannt und sofort auch darnach gehandelt. Daß alle seine Pfarrkinder plötzlich die Gesellschaft des Padres mit rühmlichem Eifer aufsuchten, setzte den Pfarrer in Erstaunen. Man lud ihn zum Frühstück ein, man wünschte seine Gesellschaft beim Mittagessen, man saß mit ihm ganze Nächte zusammen, man ging mit ihm spazieren, ja einige wenige der hellsten Köpfe gingen so weit, ihre längst verfallenen Abgaben an ihn zu entrichten, bis zuletzt der gute Hirte sich den Kopf zerquälte, weshalb er die jetzt fast unbequeme, drückende Zuneigung seiner Herde nicht zuvor entdeckt, nicht einmal geahnt hatte.

Bis zu dieser Zeit waren die Fälschungen nur innerhalb der Stadtmauern bekannt gewesen, besonders dank der Bescheidenheit und Abneigung der Städter, von sich reden zu machen und sich auf diese Weise nach oben hin in Erinnerung zu bringen. Aber die Zeit des Schweigens war nun vorüber und allgemein herrschte das Gefühl, daß weitere Schritte zu tun nötig waren. Eine Versammlung der leitenden Persönlichkeiten der Stadt wurde in dem kleinen Café zusammen gerufen, und nach langer, tiefgründiger Besprechung faßte man den Majoritätsbeschluß, Hilfe von auswärts herbeizurufen. Einige Konservativ gesinnte Senores, unter denen sich auch Don Manuel Comez befand, leisteten allein Widerstand gegen diese Art der Nachforschungen. Da sie aber fanden, daß die anderen bei ihrem Beschluß beharrten, so gab der Bürgermeister ein Beispiel echt christlicher Nachgiebigkeit und Unterordnung, indem er am Ende versprach, selbst um Hilfe nach der Hauptstadt zu schreiben. Da er sein Wort gegeben, so verlor er keine Zeit, an den Polizeichef in Caracas einen Brief abzusenden, der alle Umstände der das Städtchen bewegenden Affäre genau auseinandersetzte und Hilfe verlangte; und einige Tage später kam auch schon die offizielle Mitteilung, daß ein erfahrener Detektiv innerhalb acht Tage nach Mercural abreisen würde.

Indessen zögerte er ziemlich lang zu kommen, und hätte nicht ein anderes Ereignis gerade damals die öffentliche Aufmerksamkeit aufs lebhafteste beschäftigt, so hätte man diese Saumseligkeit wohl unverzeihlich gefunden.

Es war nämlich in der Zwischenzeit, von dem bürgermeisterlichen Appell an die hauptstädtische Polizei bis zur Antwort des Chefs derselben, ein kränkelnder junger Mann von St. Augustin in Mercural eingetroffen. Wie man sich erzählte, befand er sich auf dem Wege nach der Hauptstadt, als er plötzlich im Eisenbahnwagen von heftigem Unwohlsein befallen wurde, sodaß der Zugführer darauf bestand, ihn an der ersten Haltestelle abzusetzen, damit er sich erhole. Der Reisende geberdete sich wie wütend über den Unfall und haderte in zornigen Worten mit dem Schicksal, das ihn zwang, seiner schwächlichen Gesundheit halber in einer langweiligen Stadt sich einige Tage ausruhen zu müssen. Indessen machte er sichs in einem der oberen Zimmer des Cafés vorderhand ganz bequem, und da er gesellschaftlicher Natur war, so dauerte es nicht lange, bis er auf dem vertrautesten Fuße mit den regelmäßigen Besuchern des Cafés stand.

Was Wunder, daß er auch bald alle auf die Fälschungen bezüglichen Tatsachen so genau kannte wie jeder Einheimische selbst; und das Interesse, das er an der Geschichte zeigte,

war von Seiten eines Rekonvaleszenten umso erfreulicher und anerkennenswerter, als er sich hätte mit seinen eigenen Leiden zufrieden geben können.

Während der ersten Tage war er zu unwohl, um das Haus verlassen zu können. Nachher schleppte er sich mühsam und keuchend bis zur Wohnung des Bürgermeisters, wo die beiden gleichgestimmten Seelen in freundlichem Geplauder eine Zigarette nach der andern verqualmten und sich selbst wunderten, wie merkwürdig sie in ihren Anschauungen übereinstimmten. In kurzer Zeit gestaltete sich ihre Bekanntschaft aufs freundlichste.

Eines Tages verkündete der Fremde, Don Pedro mit Namen, daß er sich nun wohl genug fühle, um abreisen zu können. Und da der Bürgermeister am Morgen ein Telegramm von Caracas erhalten, daß der versprochene Detektiv noch an diesem Tage sich nach Mercural begeben werde, so beschloß Don Manuel Gomez, die beiden Ereignisse durch eine kleine Abendgesellschaft zusammen zu feiern.

In Anbetracht der Kürze der Bekanntschaft möchte vielleicht das Wohlwollen der gastfreundlichen Bürger einem zufällig auftauchenden Reisenden gegenüber übertrieben erscheinen, hätte nicht Don Pedro Eigenschaften besessen, die ihm jedem venezolanischen Herzen teuer machen mußten. Einmal hatte er Geld in Hülle und — an und für sich schon ein lobenswerter Zug in einem Reisenden, doppelt wertvoll aber, wenn er damit die gemütliche Eigenheit besaß, ein Spielchen nicht zu verschmähen, besonders noch, wenn er nicht die leiseste Idee vom Spiel besaß.

Sobald das Abendessen vorüber, schickten sich der Hausherr und die Eingeladenen an, so viel zu gewinnen, als Don Pedro gutmütig verlieren wollte.

Aber sei dem, wie ihm wolle, der Reisende spielte an diesem Abend besser als gewöhnlich, und um das Glück auf der richtigen Seite zu bewahren, waren seine Gegner gegen ihren Willen genötigt, ihre Zuflucht zu einigen sinnreichen Kunstgriffen und erfinderischen Feinheiten des Spiels zu nehmen. Da ihnen auch jetzt das Glück noch nicht lächelte, so wurde noch verhältnismäßig früh in der Nacht eine allgemeine Vertagung vorgeschlagen.

Der Bürgermeister war gerne damit einverstanden. Nachdem er sich geräuspert, begann er seinen werten Gästen vor dem Auseinandergehen seine interessante Nachricht mitzuteilen.

Ein zustimmendes Murmeln rannte durch den Kreis der Freunde, welche zufrieden auf so edle Worte horchten. Nur Don Pedro blieb zu aller Erstaunen ruhig und unbewegt. Nachlässig lehnte er an dem Fenster. Aber als der Bürgermeister geschlossen, richtete er sich energisch empor und schien die letzten Spuren seiner Krankheit von sich zu werfen. Dann bemerkte er mit einer Stimme, die nichts von ihrer gewohnten Gelassenheit verloren:

„Es ist wirklich nicht nötig, dem Detektiv all diese Mühe zu machen; denn ich kann ihm genau angeben, wo er zu suchen hat.“

„Was!“ rief Don Manuel. „Sie haben Jemand im Verdacht, und Sie sagten uns nicht, wer es ist?“

„Allerdings nicht,“ erwiderte der Fremde langsam. „Ich meinte — Sie wüßten es vielleicht selbst.“

Indem er so sprach, zog er einen kleinen Schlüssel aus der Tasche, schritt durch das Zimmer, offnete ein Piano, das am andern Ende des Zimmers stand, und enthüllte so vor den erstaunten Augen aller Hausfreunde mehrere Bündel Banknoten und eine ganz ansehnliche Zahl Instrumente, die zu ihrer Herstellung gedient hatten.

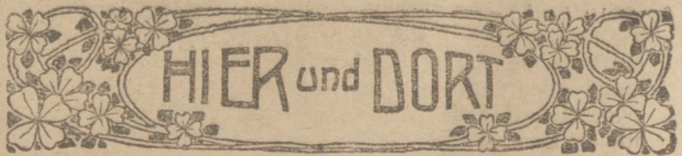
„Dann war es unser Bürgermeister selbst!“ stieß die überraschte Menge hervor, deren Blick sich langsam vom Inhalt des Pianos nach dem bleichen Antlitz ihres ersten Magistrats wendete. „Ja, der Bürgermeister ist der Fälscher.“ erwiderte Don Pedro gelassen.

„Daß er persönlich um einen Detektiv bei der Behörde einkam, hätte mich beinahe irre geleitet. Sobald ich aber Karten mit ihm gespielt hatte, wußte ich auch, wohin sich mein Verdacht lenken durfte. Er betrog so viel besser, als ihr anderen alle zusammen.“

Diese Worte schnitten den Gästen durch die Seele.

„Dann sind — sind Sie?“ fragten sie.

„Ja, ich bin,“ antwortete Don Pedro. „Die Regierung hat eine viel zu hohe Idee von den in Mercural schlummernden Talenten,“ fuhr er sich graziös verneigend fort, „als daß sie einen Detektiv sendete, der von seinen intelligenten Bürgern sofort als solcher erkannt worden wäre.“



Ein einträglicher Witz.

Als der Komiker Alexander Michel in Petersburg engagiert war, wurde er eines Morgens nach dem kaiserlichen Palast befohlen. „Ist es wahr,“ fragte ihn der Kaiser Nikolaus I., „daß Sie mich imitieren?“ — Michel entsetzte sich, gestand aber schließlich ein, daß er in intimen Kreisen den Zaren imitiert habe. — „So tun Sie, als wären Sie in intimen Kreisen,“ sagte der Zar lächelnd, „und kopieren Sie mich.“ — Michel, ermutigt durch das Wohlwollen des Kaisers, setzte sich sofort in Positur. Gang, Miene, Handbewegung, Sprache, alles war geradezu täuschend ähnlich. „Kammerherr,“ rief der falsche Zar, „lassen Sie sofort fünfhundert Rubel auszahlen Herrn Alexander Michel, einem der ausgezeichnetsten Künstler meines Theaters.“ Selbstverständlich hatte der wirkliche Zar gegen den Befehl seiner Kopie nicht das Geringste einzuwenden.

Die fesselnde Predigt.

Ein Pfarrer klagte einem zum Besuche anwesenden Kollegen, daß die Mitglieder seiner Gemeinde die üble Gewohnheit hätten, stets vor Beendigung seiner Predigt die Kirche zu verlassen. „Das würde mir nicht passieren“, antwortete der Freund zuversichtlich. — Der Pfarrer, der wohl wußte, daß sein Freund kein Cicero war, bot ihm eine Wette an, daß die Zuhörer der Predigt des Gastes ein gleiches Schicksal bereiten würden, wie der seinigen. Der fremde Geistliche ging auf diese Wette ein und begann am nächsten Sonntag seine Predigt mit folgender Einleitung: „Meine Predigt zerfällt in zwei Teile: der erste ist für die Gottlosen, der zweite für die Gerechten. — Beginnen wir mit dem ersten Teile.“ — Dieser war sehr kurz und schloß mit folgender Apostrophe: „Nun, Ihr verstockten Sünder, die Ihr die heiligen Lehren verspottet. die Ihr aller Laster voll und der Reue abhold seid, mit Euch bin ich zu Ende. Erhebet Euch und verlasset das Haus des Herrn, denn der zweite Teil meiner Rede ist nur denen unter Euch gewidmet, welche reinen Herzens sind!“ Keiner der Anwesenden erhob sich, bevor das Amen fiel; sie waren alle reinen Herzens.

Die praktische Hausfrau

Tintenflecke aus Stoffen zu entfernen. Zur Entfernung von Tintenflecken benutzt man statt des gebräuchlichen Chlorkalks oder Kleesalzes bei solchen Stoffen, deren Farbe durch die genannten Mittel angegriffen werden kann, besser eine Lösung von phosphorsaurem Natron. Hiermit kann man auf folgende einfache Weise verfahren: Bevor man den betreffenden Stoff in das Waschfaß bringt, läßt man auf den Tintenfleck einige Tropfen Talg von einem Lichte fallen und wäscht das Zeug in der genannten Lösung, bis der Talg und mit ihm auch der Fleck verschwindet. Ist letzterer nicht sogleich vollständig beseitigt, so wird er doch nach einer Wiederholung des Verfahrens verschwinden.

Durchsichtiger Kitt für Porzellan. Ein solcher Kitt kann hergestellt werden, indem man 75 Teile in Stücke geschnittenen Kautschuk in einer Flasche in 60 Teilen Chloroform auflöst, unter Hinzufügung von 15 Teilen Mastix. Man läßt die Flasche so lange in der Kälte stehen, bis sich die einzelnen Stoffe vollständig gelöst haben.

Lustige Ecke

Beim Heiratsvermittler. „Die Dame, die ich heiraten möchte, soll möglichst musikalisch sein!“ — „Ganz wie Sie befehlen! Wir haben sie mit und ohne Musik!“

Ordnungssinn. „Wie sind Sie mit dem von mir empfohlenen Schreiber zufrieden, Herr Rat?“ — „Hm! Er ist sehr ordnungsliebend! Wenn ich ihm heute einen Akt hinlege, liegt er in drei Wochen noch genau so dort!“

Pietätvoll. Privatiers-Witwe (welcher der fünfte Mann gestorben ist): „Du, Bader, gelt, schreib' fei' den Totenschein ak'rat so groß wie die andern — i' möcht' s' jetzt binden lass'n!“